

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.00. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 231.

Sonntag, den 3. Oktober 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Ein in mancher Beziehung interessanter Prozess wurde vor einigen Tagen vor dem Schwurgericht zu Graubenz verhandelt. Eine Anzahl Maurer sollten in einem Eisenbahnwagen 4. Klasse auf der Strecke Schönow-Terespol am Abend der Reichstagswahl im Kreise Schwes (31. März 1897) den Tod des deutschen Volksschullehrers Grütter verursacht haben. Der Vorfall wurde von der polenheerischen Presse in tendenziöser Weise ausgebeutet. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß die ersten Nachrichten und der Vorfall sehr übertrieben waren, es handelte sich weder um Mord noch Todtschlag, noch um „Landfriedensbruch“ (im Eisenbahnwagen), sondern es war eine Schlägerei, in deren Verlauf Grütter allerdings von mehreren Reichstagswählern polnischer Abkunft mißhandelt worden ist. Dafür sind die übrigens sämtlich deutsch sprechenden Angeklagten, die mehrere Monate in Untersuchungshaft gefesselt haben, mit geringen Gefängnisstrafen belegt worden und sämtliche Verurtheilten sind sofort aus der Haft entlassen worden — ein Beweis dafür, daß der Gerichtshof die Sache sehr milde anzusehen in der Lage war. Von Interesse sind aber einige mit den inkriminierten Thaten nicht im Zusammenhang stehenden tatsächlichen Feststellungen des Prozesses. Beim Zeugenverhör wurde auch der Lokomotivführer Müller vernommen. Dieses Verhör begann folgendenmaßen: Präsident: Sie haben am Abend des 31. März den Zug von Schwes nach Terespol gefahren? — Zeuge: Ja. — Präsi.: Wer war Zugführer? — Zeuge: Ich. — Präsi.: Wie ist das möglich? Sie müssen doch als Zugführer den Zug kontrolliren. Wie ließ sich denn das vereinigen? Können Sie denn den Zug allein laufen lassen? — Zeuge: Nein. Ich steige auf, wenn ich kontrollirt habe. — Präsi.: Wer besorgt denn die Maschine während der Zeit, wo Sie nicht oben sind? — Zeuge: Der Heizer. — Präsi.: Und was machen die Schaffner im Zuge? — Zeuge: Es sind gar keine Schaffner im Zuge. Ich besorge die Schaffnerdienste mit. — Präsi.: Also kein Zugführer, kein Schaffner, nichts, gar nichts, — das ist doch gar nicht möglich. Wenn Ihnen nun etwas passiert? — Zeuge: Dann hat der Heizer die Pflicht, den Zug zum Stillstand zu bringen und so lange zu warten, bis Hilfe kommt. — Präsi.: Also fahren kann der Heizer nicht? — Zeuge: Nein. — Präsi.: Ist das nun immer so? Fahren Sie stets ohne Zugführer und Schaffner, auch wenn der Zug länger ist wie sonst? — Zeuge: Wenn er sehr lang ist, kommt noch Jemand mit. — Präsi.: Ich meine, daß es schon Zeit und Aufmerksamkeit erfordert, die Wickets im Zuge zu kontrolliren. Und eine Nothleine war auch nicht im Zuge? — Zeuge: Nein. Das heißt, sie ist da, aber außer Thätigkeit. — Präsi.: Was machen denn nun die Leute da, wenn etwas passiert? — Zeuge schweigt.

Diese Thatsachen erregen allgemein das größte Aufsehen und werden von der gesammten Presse verurtheilt. Viel Aufsehen erregte auch noch eine andere Episode. Der Leiter der westpreussischen Provinzial-Irrenanstalt in Schwes, Sanitätsrath Dr. Grunau, war zufällig in dem Zuge gefahren, welcher ungefähr eine Stunde nach dem Vorfall mit Grütter die Unglücksstätte passirte; er war der erste Arzt gewesen, der die Leiche Grütter's besichtigt hatte; sein Zeugniß war also von erheblichem Werth. Auf das Zeugniß dieses ärztlichen Sachverständigen mußte aber leider verzichtet werden, weil er wegen Trunkenheit vernehmungsunfähig war. Bei der üblichen Zeugenvernehmung vor Eintritt in die Beweisaufnahme hatte der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsrath Eckert, die Zeugen, die, größtentheils von niederer Lebensstellung, Fahrgäste der vierten Klasse waren, nachdrücklich davor gewarnt, etwa zu viel geistige Getränke zu sich zu nehmen und sich dadurch vernehmungsunfähig zu machen, und nun ereignete sich am Schlusse der Verhandlung, als Alles gespannt war auf das Sachverständigen-Urtheil des Dr. Grunau, Folgendes: Der Vorsitzende erhielt vom Kreisphysikus in Graubenz die

briefliche Mittheilung, daß Dr. Grunau in einem Hotel in Graubenz „bettlägerig krank“ darniederliege. Es wird darauf beschloßen, ihn kommissarisch vernehmen zu lassen. Eine Gerichtskommission begiebt sich in das Gasthaus und konstatirt dort durch den Augenschein, daß der Herr Sachverständige derart betrunken ist, daß er vollständig vernehmungsunfähig ist. Nach einer längeren Pause, die das Gericht machen mußte, um den Bericht der Kommission (die allerdings keinen Arzt hinzugezogen hatte) zu erwarten, wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Auf Grund des Protokolls der Gerichtskommission beantragte der Erste Staatsanwalt Harte, den Sanitätsrath Dr. Grunau, der sich durch selbstverschuldeten Trunkenheit vernehmungsunfähig gemacht habe, in eine Ordnungsstrafe von 200 Mk. zu nehmen. Das Gericht beschloß demgemäß. Der „bettlägerig kranke“ Dr. Grunau ist sofort in ärztliche Behandlung und besondere Pflege genommen worden und es ist nicht unmöglich, daß, auf Grund der mehrtägigen genauen ärztlichen Beobachtung, beim Gericht der Antrag auf Aufhebung der Ordnungsstrafe gestellt werden wird. Es verlautet, daß Dr. Grunau, der ein tüchtiger Arzt sein soll und dem nachgerühmt wird, daß er mit einer gewissen Vorhohmnie mit irrthümlichen Kranken umzugehen weiß, nach allerdings langen Pausen in einen „krankhaften Zustand“ geräth, indem er bedeutende Mengen Alkohol zu sich nimmt, vermuthlich, um sich zu betäuben. Daß ein derartiger Mann die geeignete Persönlichkeit sei, einer Provinzial-Irrenanstalt als Direktor vorzustehen, ist doch wohl zu bezweifeln.

Nun ist der Staat gerettet! Der Kreisauschuß zu Belgig hat die vom Landrath v. Stillingen ausgesprochene Amtsentsetzung des Ortsvorstehers Schulke in Rahms bei Lehmin bestätigt. Es wurde in dem Vermietchen der Wohnung an die Sozialdemokratin Frau Palm seitens des Herrn Schulke eine grobe Verletzung seiner Pflicht als Ortsvorsteher gefunden. Er habe dadurch „bewußtsermaßen die sozialdemokratische Thätigkeit der Frau Palm befördert“, während er doch dazu berufen sei, bei der Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung mitzuwirken. Gegen das Urtheil wurde sofort das Rechtsmittel der Berufung an das Obergericht in Berlin angemeldet. — Das Urtheil ist nahezu einzig in seiner Art! Würden die darin ausgesprochenen Anschauungen allgemein Anwendung finden, dann wäre kein Hauseigentümer mehr sicher vor dem Verdachte der Begünstigung „vaterlandsloser“ Gesinnung.

Genosse August Bebel und der schweizerische Genosse Manz erklären in Bezug auf die Aussage Bebel's im Tauschprozeß, der berüchtigte Normann-Schumann habe seiner Zeit in Zürich eine Dattung des Welfenfonds verkauft, einem Irrthum zum Opfer gefallen zu sein. Nicht Normann-Schumann, sondern ein Buchhandlungsgehilfe Schumann, angestellt bei dem berufenen Verleger und Exzipiel Caesar Schmidt, hat das Dokument verschaffert.

Herr Normann-Schumann, der zur Zeit frechdacksig wie immer in Zürich sich herumtreibt, hat Bebel in dieser Angelegenheit wegen — Meineids denunziert. Ebenso hat er den Staatssekretär a. D. von Marschall wegen Meineides bei der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Reichstagsabgeordneter Genosse Stadthagen stand am Dienstag vor der achten Strafkammer des Landgerichts I, angeklagt der Beleidigung in vier Fällen.

Zunächst kühnte sich der Polizeipräsident von Berlin, v. Windheim, dessen Name durch den Tauschprozeß auch in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, beleidigt durch eine Rede Stadthagens in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung; es soll darin folgende Stelle vorgekommen sein:

„Wir haben heutzutage leider die traurigen Zustände, daß wir noch 2 Mk. 50 Pfg. pro Kopf zahlen müssen, um solche Elemente wie Leckert, Lügow, Tausch und Windheim zu unterhalten.“

Der Angeklagte bestritt, daß die fragliche Aeußerung in dem erwähnten Sinne gelaute. Er habe vielmehr gesagt, „solche Elemente wie Leckert, Lügow, v. Tausch und wie die windigen Herren sonst heißen mögen“. Er berief sich auch auf das Stenogramm, wodurch bewiesen werden sollte, daß die Aeußerung den letzten Wortlaut gehabt habe. Das Stenogramm ist mit Genehmigung

des Stadtverordnetenvorstehers später geändert worden. Stadthagen wurde in diesem Falle zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

Von der Anklage wegen Beleidigung der Gemeindevertretung von Friedrichshagen wurde er freigesprochen. Stadthagen hatte in einer am 16. Okt. 1894 zu Friedrichshagen abgehaltenen Versammlung über die Nothwendigkeit des Baues eines Schulhauses und die Nothstände bei der Einschulung der Kinder gesprochen und soll dabei gesagt haben: es sei eine Ungeheuerlichkeit, daß Kinder nicht eingeschult werden können, die Gemeindeverwaltung mache sich einer unglaublichen Vernachlässigung der Besche schuldig, es sei ein himmelschreiendes Unrecht. Der Gerichtshof erkannte an, daß in solchem Falle eine scharfe Kritik berechtigt sei.

Ein anderer Fall, in dem es sich um eine angebliche Gendarmenbeleidigung handelt, wurde vertagt.

Die letzte Anklage beschuldigt Stadthagen, am 14. Januar d. J. in einer auf der Wochbrauerei abgehaltenen Versammlung die preussischen Polizeibeamten beleidigt zu haben. Er hatte an jenem Tage einen Vortrag über Polizei und Presse gehalten und soll dabei von schmutzigen Subjekten und Zuchthäuslern, die bei der Polizei angestellt werden, gesprochen haben, ferner von gemeinlichen Schuften u. dgl., er soll ferner gesagt haben, daß die Polizei, die für Ruhe, Ordnung und Sicherheit des Staates zu sorgen habe, durch die Verwendung „solcher Schuften“ aber gerade den Staat beunruhige und Unsicherheit schaffe. Die Qualifikation zu Polizeibeamten erlangten Personen, die Offiziere gewesen, und wenn sie noch so dumm waren, oder Leute, die im Zuchthause gefesselt hätten. Schließlich hat er nach der Bekundung des Polizeileutnants Schent auch von Banditen gesprochen. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof sprach Stadthagen frei.

Die Wirkungen der Eisenbahn-Unfälle. Der „Frei. Ztg.“ schreibt ein Leser, der einen Eisenbahnzusammenstoß miterlebt hat:

„Was mich insbesondere frapirte — und namentlich über diesen Punkt möchte ich zu Ihrem Berichte einige Bemerkungen nachtragen — war die allgemeine Aufregung, die sich des Zugs- und Bahnhofspersonals bemächtigte. Die Erregung war eigentlich mit der Tragweite des glücklicherweise noch glimpflich abgelaufenen Zusammenstoßes nicht recht in Einklang zu bringen. Hierfür giebt es nur die eine wenig tröstliche Erklärung: die Leute befinden sich in einem Zustand latenter Unruhe, um nicht zu sagen Nervosität, hervorgerufen durch die in neuerer Zeit fast täglich wiederkehrenden Meldungen von Eisenbahnunfällen. Dieser Zustand birgt den Keim neuer großer Gefahren in sich.“

Daß im Allgemeinen das deutsche Eisenbahnbetriebspersonal an Pflichttreue und Zuverlässigkeit keinem anderen der Welt irgendwie nachsteht, steht außer Frage. Mit Recht wird nicht bei diesem die Schuld für die sich so bedenklich gestaltenden Verhältnisse gesucht, sondern beim herrschenden System.

Der urtheilsfähige unbefangene Beobachter muß zur Folgerung gelangen, daß in vielen deutschen Bahnverwaltungen etwas sehr faul, daß das Personal zur Bewältigung des fortwährend wachsenden Personen- und Güterverkehrs nicht mehr ausreicht, und daß es höchste Zeit ist, der Sicherheit des Verkehrs mindestens dieselbe ministerielle Fürsorge zuzuwenden wie dem Streben, die Mehreinnahmen stets zu steigern.

Unser System wurde früher vielfach der „Unsicherheit auf den amerikanischen Eisenbahnen“ gegenübergestellt. In Amerika aber kann man — wie ich noch in diesem Frühjahr und Sommer persönlich wahrgenommen habe — monatelang die gewaltigen Strecken vom Atlantischen zum Stillen Ozean, von der Mississippi-Mündung bis zu den Kanadischen Seen durchqueren, ohne etwas von Eisenbahn-Unfällen zu hören. Und das bei durchweg sehr großer Fahrgeschwindigkeit, bei einem beispiellos intensiven Betrieb der zahlreichen Privatgesellschaften ohne einheitliche Leitung. Geht es bei uns in der seitherigen Weise weiter, so wird man im Ausland bald von der Unsicherheit auf den deutschen Bahnen sprechen und wir werden außer dem Schaden auch nicht für den Spott zu sorgen haben.“

Bedauerlicherweise Soldaten sind die, die aus Schwachsinn gegen die Disziplin sündigen und die

unglückseligen Folgen davon zu tragen haben. Auf dem Naturforscher- und Vortragskongress zu Braunschweig hat Oberstabsarzt Dr. Herold aus Bückeburg seine Untersuchungen dargelegt über den Zusammenhang von Vergehen gegen die Subordination und den Schwachsinn bei den Mannschaften. Dr. Herold hatte als Gefängnisarzt der Militärstrafanstalt Ehrenbreitstein aus 500 Journalen, in denen die Erfahrungen von 12 Armeekorps niedergelegt waren, 444 Fälle herausgefunden, die für seine Untersuchung geeignet waren. In 410 dieser Fälle war ein ausgeprägter Schwachsinn vorhanden, der meist schon in der Jugend deutlich hervortrat. Die Dienstvergehen dieser Leute entsprachen auch fast durchweg der geringen Intelligenz. Denn es handelte sich nicht um Widerstreitlichkeit, sondern um ganz kindliche Vergehen. Fahnenflucht kam bei dieser Gruppe am häufigsten vor. Diese Erfahrungen eines Militärarztes deuten wieder darauf hin, daß bei Aushebungen nicht genug auf die geistige Qualifikation geachtet wird. Wenn bei militärischen Vergehen ein ordnungsmäßiges, den modernen Grundsätzen entsprechendes Strafverfahren statthat, so würde gewiß in vielen dieser Fälle der Schwachsinn auch vor der Urtheilsfällung hervortreten und die Ueberweisung solcher Soldaten in die Strafabteilungen von vornherein ausschließen. Der Vortragende wünschte, daß auf dem Wege der Sammelforschung weitere Erfahrungen zusammengetragen seien, um sorgfältig auf alles achten zu können, was den Verdacht einer geistigen Schwäche hervorrufen könnte. Auf diesem Wege wird es gelingen, die Zahl der Selbstmorde nicht unerheblich zu vermindern.

Bürgermeisterweisheit. Die Schuhmacher und Schneider sollen mehr turnen! so wünscht es der Erste Bürgermeister Anker zu Landsberg a. W. in einem Rundschreiben, welches er an die dortige Schuhmacher- und Schneider-Innung sowie an den Vorstand des Turnvereins und den Leiter der Jugendspiele gerichtet hat. In dem Schreiben heißt es: „Bei der diesjährigen Musterung habe ich wiederum die Wahrnehmung gemacht, daß von den jungen Leuten leider das Turnen sehr vernachlässigt wird, natürlich zum erheblichen Nachtheil ihrer Gesundheit. Besonders tritt dieser Uebelstand bei Handwerkern mit sitzender Lebensweise wie Schuhmacher und Schneider hervor. Es müssen die jungen Leute durchaus mehr zu Leibesübungen herangezogen werden. Ich bitte den Vorstand, sich auch in dieser Hinsicht der Gesellen und Lehrlinge mit warmem Herzen anzunehmen und seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Lehrherren diese mit ihnen arbeitenden jungen Leute zum Eintritt in den Turnverein und zur Theilnahme an den Jugend- und Volksspielen anhalten.“ — Der Appell an die braven Meister dürfte nutzlos sein. Sie heuten lieber ihre Gesellen bei 12-14stündiger Arbeitszeit bis auf das Aeußerste aus, anstatt ihnen Erholung zu gönnen.

Desterreich-Ungarn.

Die Duellkomödie. Es wird „weitergeschossen“ werden. Am Freitag hat der polnische Abgeordnete Wladimir v. Gniwosz den Abgeordneten Wolf aufgesucht und ihm bekannt gegeben, daß die polnischen Abgeordneten nicht länger gesonnen seien, „kumulative Beschimpfungen der polnischen „Nation“ ruhig hinzunehmen, sondern jedesmal „Genugthuung“ mit den Waffen verlangen werden. Wolf erwiderte, er stehe mit Vergnügen zur Verfügung, worauf Gniwosz bemerkte, er stehe auch zur Verfügung, aber ohne Vergnügen.

Graf Badeni hat sich nach Rom gewandt und durch den Kardinal Gruscha für die Uebertretung der das Duell verbietenden Kirchengesetze die päpstliche Absolution erhalten. Wie gültig von Leo XIII., den polnischen Schlachzigen, der jetzt in Desterreich regiert, zu absolvieren: nun ist ja den Klerikalen jede „Gewissensqual“ genommen, sie können wieder mit Badeni durch dick und dünn gehen.

Die tschechische Presse ist aus Rand und Band, die Prager Politik phantastirt wie folgt: „Graf Badeni hat die Sprachverordnungen bekräftigt durch das rothe Siegel aus den Adern seiner rechten Hand; er ist einer der lichtvollsten Helden in der Geschichte der slavischen Völker geworden, und wenn thatsächlich eine glücklichere Zeit für unser Volk kommen sollte, so wird die blutige Blume, die im Lenz unserer besten Tage aufgeblüht ist, für unsere tschechischen Herzen eine unvergeßliche Farbe haben.“ So schreibt das Organ der Jungtschechen von dem brutalen Junker, dessen Gemeinshädlichkeit nur durch seine Albernheit übertroffen wird.

Das Organ des Herrn Wolf wieder, die Ostdeutsche Rundschau, stellt sich ganz auf den studentischen Pausenkomment. Graf Badeni hat sich duellirt, Graf Badeni ist ein Ehrenmann, alles ist vergeben und vergessen. Dieses Blatt, das bisher nie genug scharfe Worte gefunden hat, um den Grafen Badeni seiner Geringschätzung zu versichern, nennt ihn jetzt nur mehr im hochhoffühnen Stil: „Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident und Minister des Innern Graf Badeni.“ Herr Wolf selbst, erzählt man, soll nach dem Duell sich mit dem Grafen Badeni ausgeföhnt, ihm für die Ehre, die er ihm durch das Duell erwiesen, gedankt und ihm versichert haben, daß er ihn nicht mehr persönlich angreifen werde.

Niederlande.

Die Sozialdemokraten in der zweiten Kammer. In Holland wird das Palament alljährlich mit einer kurzen Rede der Regentin eröffnet, welche einige die Zustände des Landes betreffenden offiziellen Allgemeintheiten und in

beschränkter Form ein Programm der zu erledigenden Arbeiten enthält. Das Haus antwortet ebenso mit Allgemeintheiten und erst bei der Behandlung des Etats finden die großen politischen Debatten statt, wobei jede Partei ihren Standpunkt klarlegt und die Stellung, welche sie der Regierung gegenüber behaupten will, andeutet. Nichtsdestoweniger haben die Sozialdemokraten schon heute in der zweiten Kammer bei der sogenannten Abreßdebatte protestirt gegen die Fällung, Jahr aus Jahr ein den Zustand des Handels und der Industrie „befriedigend“ oder „in mancher Hinsicht befriedigend“ zu nennen, von „der Arbeit“ ganz und gar zu schweigen, und damit sozusagen das offizielle Nichtsthun von vornherein zu sanktioniren. Van den Broag (wilder Sozialist) tabelte energisch den Byzantinismus mit dem der holländische Bourgeois sich vor der Monarchie beugt; Troelstra (Soz.) beklagte die Alters- und Invalidenpensionen für die Arbeiter; van Kol (Soz.) sprach im Interesse der Javanen, welche noch immer in rücksichtsloser Weise von den holländischen Kapitalisten ausgebeutet werden. Das allgemeine Wahlrecht wurde von allen diesen Rednern gefordert; freilich ist von dieser Regierung nicht zu erwarten, daß sie dieser Forderung des arbeitenden Volkes Rechnung tragen wird. Der Ministerpräsident antwortete mit den üblichen Phrasen und mit der Vorspiegelung sozialer Reformen, die seiner Meinung nach weit mehr eine Konsequenz der Ideale des liberalen Bürgerthums seien, als eine Nothwendigkeit, einer wirklichen Noth des Volkes abzuhelfen. Als solche Reformen führte er an die Schulpflicht und die persönliche Erfüllung der Militärpflichten. Aber im gleichen Athemzuge versicherte er, daß an eine Wahlrechtsreform gerade dieser „sozialen Reformen“ wegen in den nächsten vier Jahren nicht zu denken sei.

Lübeck und Nachbargebiete.

2. Oktober.

Achtung Holzarbeiter! Nach den Möbelwerkstätten von Gehl. Wasserstradt, W. Senff, S. M. Th. Bahrdt, J. P. S. Pamperin, F. Schramm, sowie Demuth u. Co., ist der Bezug streng fernzuhalten. Anfragen u. s. w. sind zu richten an D. Rohde, Leberstraße 3. Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Die Lohnkommission der Holzarbeiter

Ist Streikpostenstehen grober Unfug? Zu dieser am Donnerstag vor dem Oberlandesgericht zu Hamburg verhandelten Frage schreibt das „Hamb. Echo“:

Bei dem großen Interesse, das die Arbeiter an der entschiedenen Frage haben, geben wir in Nachfolgendem nochmals ausführlich auf die Sache ein: Sechs streikende Möbelwerkstätten waren in den Tagen vom 5. bis 7. April d. J. in den frühesten Morgenstunden auf Straßen und in Stadttheilen Lübecks stehend betroffen, in denen gewerbliche Etablissements lagen, bezüglich der Tischlerarbeit erklärt war. Diese einfache Thatfache genügt der Lübecker Staatsanwaltschaft, um gegen die sechs Anklage wegen Verübung groben Unfuges zu erheben. Obwohl nun das Landgericht Lübeck schon mehrfach in ganz analogen Fällen auf Verurteilung erkannt hatte, erkannte das Schöffengericht in Lübeck auf kostenloser Freisprechung. Ueber diese Nichtachtung der höherinstanzlichen Weisheit hat sich das Landgericht sehr empört, so sehr, daß es in seinem Urtheil dem Schöffengericht, der sich erlaubt, eine eigene Meinung zu haben und sich um die Auffassung der drei Herren Landrichter nicht zu kümmern, eine scharfe Zurechtweisung zu Theil werden läßt und seine „gänzliche Nichtachtung der abweichenden Erkenntnisse der höheren Instanz“ als „nicht angemessen“ bezeichnet. (1) In der Sache selbst führte das Landgericht aus: Streikpostenstehen sei an und für sich grober Unfug, denn es solle dadurch auf Arbeiter in ihrer weitesten Allgemeinheit eingewirkt werden, wodurch eine Belästigung von Personen und Gefährdung der Ordnung und deshalb eine allgemeine Beunruhigung entstehe. Der zu Rechtfertigung der Revision erschienene Rechtsanwalt Dr. Bis aus Lübeck rügte, daß das Landgericht nicht klar ausgesprochen habe, was es unter dem Begriff „Streikpostenstehen“ denn eigentlich verstehe. Das Landgericht habe nur festgestellt und nur feststellen können, daß die Angeklagten ruhig stehend in den Straßen sich aufgehalten hätten, nicht im Eiferntesten habe es aber feststellen können, daß die Angeklagten irgend Jemanden belästigt oder beunruhigt hätten. In dem einfachen Sich-in-den-Straßen-Aufhalten könne unmöglich eine Verübung groben Unfuges erblickt werden, sonst sei schließlich vor dem § 360 Abs. 11 St.-G.-B. Niemand mehr sicher. Oberstaatsanwalt Kessler beantragte Verurteilung der Revision. Die Hamburger Staatsanwaltschaft habe freilich bisher noch keine Anklagen wegen Streikpostenstehens erhoben, trotzdem stehe sie aber auf dem Standpunkt des Landgerichts Lübeck (1). Die Streikposten hätten den Zweck, Zugang von gesperrten Etablissements fernzuhalten und auf eventuellen Zugang einzuwirken. Dadurch würde aber eine Beunruhigung unter solchen Arbeitern hervorgerufen, die in einem derartigen Etablissement verkehren wollten. Der Kreis dieser Arbeiter sei unbegrenzt und erheblich groß. Alle erforderlichen Merkmale für Anwendung des § 360 Abs. 11 St.-G.-B. seien also gegeben. Nach sehr langer Berathung erkannte das Oberlandesgericht auf Aufhebung des Lübecker Urtheils und Zurückverweisung an die Vorinstanz zur nochmaligen Verhandlung. Das Urtheil habe

bezüglich der Anwendung des § 360 Abs. 11 auf den festgestellten Thatbestand zu Bedenken Anlaß gegeben. Die thatsächlichen Feststellungen genügen in diesem Falle nicht, um eine Beunruhigung oder Belästigung des Publikums oder eines Theiles desselben anzunehmen. Es sei nicht zu verkennen, daß Streikpostenstehen unter Umständen als Verübung groben Unfuges aufgefaßt werden könnte, aber a priori sei Streikpostenstehen jedenfalls kein grober Unfug.

Vom groben Unfug. In den gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wurde gegen die Tischler Willers, Liesegang und Jagietka wegen groben Unfuges verhandelt. Es liegt der Anklage die That, welche sich am 9. August dieses Jahres auf dem hiesigen Bahnhof bei Ankunft von 8 Arbeiterwägen aus Köln abspielte, zu Grunde. Außer den Obgenannten ist noch gegen den Tischler Mann Anklage erhoben. Derselbe ist krankheitshalber dem Termin ferngeblieben, und wird daher gegen ihn die Sache ausgelegt. Wegen soll der grobe Unfug durch Verletzung der Arbeitswilligen sein. Der Angeklagte Willers erklärt zur Sache: Er sei an dem fraglichen Abend in der Wirkthofstraße von Ueese anwesend gewesen. Ueese habe ein Telegramm aus Hamburg erhalten. Der Inhalt desselben sei die Mittheilung eines Hamburger Kollegen gewesen, daß mit dem Hamburger Zuge 8 arbeitswillige Tischler hier ankommen würden. Er sei darauf nach dem Bahnhof gegangen, um die Ankommenenden von der Thatfache, daß in den Wägen, in welchen sie arbeiten sollten, gestreikt würde, in Kenntniß zu setzen. Der betreffende Zug sei eingelaufen, als er kaum den Perron betreten habe. Die ankommenden Arbeitswilligen seien sofort von den Fabrikanten unruhig worden. Bei dem Versuch, an die Ersteren heranzutreten und mit ihnen zu sprechen, sei er auf Veranlassung des Fabrikanten Wasserstradt von einem Schutzmännchen gestört worden. Liesegang und Jagietka erklärten sich in ähnlicher Weise zur Anklage. Zeuge Schutzmännchen Hamann bezeugt, daß er an jenem Abend Bahnhofsposten gehabt habe. Er sei von der Ankunft der Tischler unterrichtet gewesen, da die Herren Möbelwerkstätten vorher um polizeilichen Schutz gebeten hätten. Die Ankommenenden hätten sich in einem der letzten Wägen des Zuges befunden. Als der Fabrikant Senff mit denselben ausgehien sei, hätten sich etwa 10-12 der streikenden Tischler, unter ihnen Mann, Liesegang, Willers und Jagietka, um sie herangedrängt. Jagietka habe mit erhobenem Stok die Worte gerufen: „Kollegen, erklärt Euch mit uns losbarisch!“ Die vier Benannten seien nacheinander stürzt worden. Auf Fragen der Angeklagten Liesegang und Willers erklärt Zeuge, nicht mit Wehmut die Thatfache zu können, ob Liesegang und Willers sich unter den 10-12 Streikenden, welche die Ankommenenden bebrängt, befunden hätten. Auch der Zeuge Schramm schildert den Vorgang ähnlich wie der erste Zeuge, doch kann auch er nicht behaupten, daß sich die Angeklagten unter den 10-12 Streikenden, welche die Ankommenenden bebrängt haben sollen, befänden. Zeuge bezeugt nur, daß sich die Angeklagten gewiegt haben, den Perron zu verlassen. Der dritte Zeuge, Fabrikant Wasserstradt, bezeugt ebenfalls, daß die Angeklagten versucht haben, sich an die Ankommenenden heranzudrängen. Es sei bei dieser Gelegenheit Lärm entstanden. Auf eine Zwischenfrage des Präsidenten erklärt der Zeuge, daß sie einigermaßen mit genügenden Arbeitskräften versehen seien. Zeuge Senff schildert den Hergang wie die ersten Zeugen. Nach seiner Ausföhrung haben die Streikenden vor dem Bahnhof, als die Arbeitswilligen in die die Droschken besetzt wurden, die Belästigungen fortgesetzt. Er hat auf dem Nachhausewege noch verschiedene Schimpfwörter gehört. Die Angeklagten Liesegang und Jagietka bestritten, Schimpfwörter, die sie nach Anklage des Zeugen Lauff gemacht haben sollen, gebraucht zu haben. Zeuge Wischendorf ist ebenfalls zufällig auf dem Bahnhofe gewesen. Er hat nicht gesehen, daß die Streikenden auf die Ankommenenden eingebrungen sind. Es ist nach seiner Aussage zu scharfen Auseinandersetzungen nicht gekommen, einen großen Lärm hat er nicht wahrgenommen. Der Staatsanwalt hält die Angeklagten des groben Unfuges für überführt, die Handlungsweise derselben sei als eine gemeinschaftliche anzusehen. Durch die Handlungsweise der Angeklagten seien zweifellos die Belästigten belästigt. Am wenigsten beteiligt sei der Angeklagte Willers, am meisten der Angeklagte Jagietka. Der Staatsanwalt beantragt gegen Willers 3 Tage, gegen Liesegang eine, gegen Jagietka 2 Wochen Haft. Der Angeklagte Willers beantragt, daß die Köhler Tischler, die doch angeblich die Belästigten sein wollen, vernommen werden. Er bestritt, daß die Handlung eine gemeinschaftliche sei, er habe es als Vorstehender der hiesigen Zahlstelle der Holzarbeiter für seine Pflicht gehalten, die zum Theil sogar Verhandlungsbereit gewesen seien, auf die Situation hier am Ort aufmerksam zu machen. Nicht durch die Streikenden, sondern durch die Fabrikanten und deren provokatorisches Auftreten sei der Lärm entstanden. Er beantragt aus den oben angeführten Gründen seine Freisprechung. Auch der Angeklagte Liesegang bestritt die Gemeinschaftlichkeit der Handlung, er beruft sich auf den § 152 der Gewerbeordnung. In demselben sei den Arbeitern ausdrücklich das Recht garantiert, sich zwecks Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu vereinigen und zu besprechen; das letztere habe er gewollt. Wenn man das aber wolle, müsse man an denjenigen, den man sprechen wolle, herantreten; hieran seien sie aber von den Fabrikanten verhindert. Der Angeklagte beantragt seine Freisprechung. Nach stattgehabter Berathung verurtheilt der Vorsitzende das Urtheil. Dasselbe lautet gegen Willers auf 10 Mk. Geldstrafe, gegen Liesegang auf 3 Tage und gegen Jagietka auf eine Woche Haft. In der Urtheilsbegündung wird hervorgehoben, daß durch die Handlungsweise der Angeklagten die Fabrikanten belästigt seien. Um die ankommenenden Tischler auf den Streik aufmerksam zu machen, habe ein Mann genügt. (Wie dieser eine Mann an die Ankommenenden herankommen sollte, wird nicht gesagt.) Es seien aber 10 bis 12 Streikende dagewesen. Anklage sei nur gegen 4 der Belästigten erhoben, in wie weit die übrigen beteiligt seien, sei nebensächlich. Bei den Angeklagten Liesegang und Jagietka, fallen ersichernd die nach dem Zeugniß des Fabrikanten Senff gebrauchten Schimpfwörter ins Gewicht. Bei sämtlichen Angeklagten sei mildernd in Betracht gezogen, daß sie nicht vorbestraft seien.

Stadttheater. Morgen, Sonntag, geht Verdi's beliebte Oper „Der Troubadour“ mit gegen das Vorjahr völlig neuer Besetzung in Scene; den Manrico singt der neben Herrn Hochstetter neuengagirte Heldentenor Herr Borgmann, den Graf Luna der neue Bariton Herr Baum, die Gräfin Leonore Fräulein Walte und die Azuzena die Altistin Fräulein Ullmann. Nach dem großen Erfolge der Lohengrin-Aufföhrung am Eröffnungstage darf man mit Recht auf den Troubadour gespannt sein. Montag gelangt als erste klassische Vorstellung bei ermäßigten Preisen (Parquet 1,50 Mk.) Schillers „Wilhelm Tell“ zur Aufföhrung. Herr Burchard führt die Regie und wird sich das gesammte neuengagirte Schauspielpersonal dem Publikum vorstellen. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß das neue Orchester des Vereins der Musikfreunde in seiner ganzen Stärke von 46 Mitgliedern in dieser Spielzeit die Zwischenakts-Musik bei Schauspielen und Lustspielen ausföhren wird.

Verordnung, das Droschkenfuhrwerk betreffend. Das Polizeiamt verordnet, was folgt:

Der § 10 Absatz 2 der Verordnung vom 18. Dezember 1893 wird aufgehoben und durch nachfolgende Bestimmung ersetzt: Die Droschken, denen der Halteplatz am Bahnhofe angewiesen ist, müssen, wenn sie sich nicht in Ausführung einer übernommenen Fahrt befinden, zu allen fahrplanmäßigen Zügen auf dem Halteplatz sein.

Ein Spezial-Butter- und Margarine-Geschäft hat Herr Joh. Schnoor, Breitestraße 38, eingerichtet. (siehe Inserat.)

Die Forderungen der Hygiene in den Barbierstuben sind kürzlich so gründlich wie nie zuvor von H. Berger in einer in Leipzig erschienenen Schrift zusammengestellt worden. Wir erfahren daraus ebensowohl die bedeutenden Gefahren, welche durch Vernachlässigung der nötigen Reinlichkeit und Vorsicht den Kunden dieser Geschäfte unter Umständen drohen, als auch die Vorschriften, nach denen die Barbier handeln müssen, um diese Gefahren abzuwenden. Die erste Forderung ist, daß der Barbier selbst frei von Epilepsie oder ähnlichen Anfällen, von Trunkenheit und besonders natürlich von ansteckenden Krankheiten sein muß. Alsdann kann ihm gestattet werden, alle Personen, die seine Dienste in Anspruch nehmen, in der öffentlichen Barbierstube zu behandeln. auch wenn diese während ihrer Behandlung von irgend einem Anfall angehandelt werden sollten; nur Leute mit irgend welchen Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten dürfen unter keinen Umständen in öffentlichen Räumen behandelt werden. Solche müssen sich vielmehr mit einem eigenen Vestel und in ihrem eigenen Hause sich bedienen lassen. Auch außer diesen allerwichtigsten Vorschriften ist noch eine Anzahl anderer zu beachten, auf deren Durchführung gar nicht streng genug bestanden werden kann. Besonders beziehen sich dieselben auf eine gründliche Reinigung der Hände, Schwämme, Rasen und anderer Geräthe in heissem Wasser, wo sie bis zum Sterilisationspunkt, d. h. bis zur Abtötung aller etwa anhaftenden Keime gekocht werden müssen. Die Forderung, seine eigenen Hände zu diesem Zwecke zu "kochen", wird vielleicht Manchem merkwürdig und unaussprechbar erscheinen, wird aber von den Ärzten bereits durchweg in notwendigen Fällen befolgt. Die Gefahren der Uebertragung ansteckender Krankheiten sind ziemlich zahlreich. Da ist zunächst die sogenannte Barbierkrähe zu nennen, die durch unreinliche Barbieren und Frisuren übertragen werden kann, ohne daß das Publikum von dieser Möglichkeit etwas weiß. In Amerika, wo seit neuester Zeit eine strenge hygienische Schulbeaufsichtigung eingeführt ist, durch welche täglich alle Kranken und besonders die mit ansteckender Krankheit befallenen Kinder untersucht und aus der Schule entfernt werden, hat man die Beobachtung gemacht, daß der sogenannte Favus oder Wabengrüb, eine recht bössartige Hauterkrankung, in einer bedenklichen Zunahme begriffen ist, sicher vielfach in Folge der Uebertragung beim Haarschneiden. Diese Krankheit, die man früher in Amerika lediglich für eine europäische Krankheit angesehen hat, wird durch einen auf der Haut schmarozenden Pilz verursacht und zerstört zunächst die Haarwurzeln und dann die umliegende Haut auf das Grundlichste. Nach der Heilung der Krankheit wächst auf den von ihr befallenen gewesenen Stellen niemals ein Härchen wieder. Noch viel bedenklicher aber ist die unzweifelhaft erwiesene Thatsache, daß auch die gefährlichsten Blutkrankheiten zuweilen durch das Gerath eines Barbiers übertragen werden können. Es ist da besonders auf das Befahren hinzuweisen, durch welches die sogenannte Bartflechte, eine Entzündung der Haarbälge und ihrer Drüsen, beiläufig werden soll; diese besteht darin, die erkrankten Haare mit einer Zange auszurupfen. Wenn dies bei einer mit einer solchen Krankheit befallenen Person geschieht ist und bald darauf ohne vorhergegangene genügende Reinigung der Zange bei einer anderen Person vorgenommen wird, so können die Krankheiten auf letztere übertragen werden; und es sind thatsächlich derartige Fälle bekannt. Es bedarf keines weiteren Beweises, um die große Bedeutung strenger hygienischer Vorschriften für die Barbier und ihre strenge Befolgung seitens dieser Gewerbetreibenden in das hellste Licht zu setzen.

Das Wetter im Oktober nach Falb's Vorhersagungen. 1. bis 7. Oktober. Eine Periode reicher Niederschläge, welche nur theilweise von Gewittern stammen. Namentlich treten ausgiebige Regen im Süden und Westen ein. Die Temperatur hält sich in den ersten Tagen nahe dem Mittel, beginnt aber zu steigen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir eruchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen wurden hochverehrt. Lübeck, 1. Okt. 1897. Joh. Klutas u. Frau geb. Dehmke.

Am Donnerstag Morgen um 11 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere kleine Tochter Martha.

Will. Möller und Frau. Gestern Abend 7 1/2 Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden unsere liebe Tochter Catharine

am Alter von 1 1/2 Jahren Dies zeigen tiefbetrübt an C. Banz u. Frau.

Ob Fritz Meyer in de Beckergroß No. 57 sich wollwat marken löst?

Allen Turngenossen bei meiner Abreise von hier ein kräftiges „Frei Heil“ Friedrich Börth.

Ein freundliches Parterre-Logis für junge Leute. Ellerbrook 12.

Zu vermietten zu sofort ein freundliches heizbares Zimmer, leer oder möblirt. Näheres Ludwigstraße 43, 1. Etage.

Gesucht eine Wohnung zum 1. Januar im Preise von 150-200 Mk. am liebsten vor dem Holstenthor. Offerten ant. A. an die Expedition d. Bl.

Gesucht pr. sofort ein Lehrling unter günstigen Bedingungen für meine Bäckerei n. Conditorei. L. Nolte jr., Meierstr. 39.

Gesucht eine ältere Frau oder ein junges Mädchen bei Kindern. Näheres Wilhelmshöhe Schwarztauer Chaussee 25 c.

Ges. sof. 1 Schulkind z. Brotatragen. Schumacherstr. 1.

Es wird sehr warm. 8. bis 10. Oktober. Die Regen ver-schwinden auf kurze Zeit. Die Temperatur hält sich auf bedeutender Höhe. Der 10. ist ein kritischer Termin 2. Ordnung. 11. bis 17. Oktober. Es treten neuerdings Regen ein, die stellenweise sehr beträchtlich sind. Gewitter sind jedoch nicht wahrscheinlich. Die Temperatur geht anfangs ziemlich bedeutend zurück, erreicht jedoch in den letzten Tagen neuerdings eine bedeutende Höhe. 18. bis 25. Oktober. Die Niederschläge nehmen ab. Es wird trocken, doch hält sich die Temperatur nahe dem Mittel. Der 25. ist ein kritischer Termin 1. Ordnung. 26. bis 31. Oktober. Die Niederschläge nehmen wieder etwas zu, erreichen jedoch in vereinzelten Fällen eine bedeutende Höhe; die Temperatur ist schwankend, entfernt sich jedoch nicht bedeutend vom Mittelwerthe.

Segeberg. Brandstiftung. Wegen Verdachts, die am Sonntag Abend hier aufgebrannten Strohdriemen angezündet zu haben, wurden zwei Personen gefänglich eingezogen. Von diesen hat der eine, ein Schuhmacher-geselle Namens Krumbügel, bereits eingestanden, daß er die Driemen angezündet habe. Er will das gethan haben, weil er der Feuerwehr das Vergnügen mitgönnen wollte, an einer an dem Tage stattgehabten Festlichkeit theilnehmen zu können. Der zweite Verhaftete ist ein Schuhmacher Gsch. Krumbügel, ein Trunkenbold, ist verheirathet und Vater von vier Kindern. — Es war das vierte Mal in diesem Jahre, das festliche Veranstaltung durch Feuerbrünste eine erhebliche Störung erfahren haben. In allen Fällen liegt zweifellos Brandstiftung vor und vermuthet man in Krumbügel den Thäter.

Hamburg. Zutritt zu den Verhandlungen des Parteitag. Seitens des Lokalkomitees ist die Anordnung getroffen worden, daß jeweils eine halbe Stunde nach dem für Eröffnung der Sitzung festgesetzten Zeitpunkt das Recht der Karteninhaber auf Zuweisung eines Platzes aufhört. Dieselben werden von diesem Zeitpunkt ab nur unter denselben Voraussetzungen zugelassen, wie diejenigen Genossen, welche nur das Mitgliedsbuch vorgeigen, d. h. sie treten in die Reihe der Letzteren und kommen mit denselben in den Saal, so weit und so lange noch Raum ist.

Riel. Der Unteroffizier Dell vom Torpedodivisionsboot 9 wurde wegen Verabreichung der Schiffskasse um 29 000 Mk. zu 2 Jahren Gefängnis und Degradation verurtheilt. — Ein schwerer Unfall ereignete sich, wie nachträglich bekannt wird, in der Nordsee unweit Holtzenau auf dem Panzer-Kanonenboote „Mücke“. Bei schwerer See sollte auf diesem mittelst des Gaugspills der schwere Anker eingeholt werden. Als in Folge dessen die eiserne Hebewinde frei wurde, rotirte dieselbe plötzlich mit gewaltiger Wucht um ihre Achse. Hierbei wurden acht Matrosen schwer verletzt, und zwar drei derselben so erheblich, daß sie an Bord in's Lazareth gebracht werden mußten.

Uetersen. Die Nachricht, daß der Arbeiter Schröder, welcher zwischen Tornesch und Uetersen die Tochter des Landmannes Bert zu vergewaltigen versuchte, aus dem Amtsgerichtsgefängnis zu Uetersen entwichen ist, bestätigt sich nicht.

Lübecker Stadttheater. „Lohengrin“, große Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Nach viermonatlicher Pause öffnete am Freitag unser Stadttheater wieder seine Pforten. Ein recht zahlreiches Publikum

hatte sich versammelt, um diesem Ereignisse, denn so dürfen wir es für Lübeck wohl nennen, beizuwohnen. Gegeben wurde „Lohengrin“, und sah man dieser Aufführung mit um so größerem Interesse entgegen, als diesmal nicht durchweg Anfänger, sondern meistens Künstler, welche die Feuerprobe schon bestanden haben, sich den hiesigen Theaterfreunden vorstellten. Der Jettel wies auch viele liebe Bekannte aus den letzten Jahren auf, und so konnte man sich wohl auf eine gute Vorstellung gefaßt machen; wir wollen auch gleich dem hinzufügen, daß unsere Hoffnungen nicht getäuscht wurden. Ding auch nicht Alles so, wie es hätte gehen sollen, so ist das wohl hauptsächlich auf das Konto des ersten Zusammenwirkens der verschiedenen Kräfte mit einander, zu setzen. Bei einer Wiederholung werden sicherlich verschiedene Mängel, namentlich im Chor, verschwunden sein. Von den neugewagten Solisten nahm Herr Blah (König Heinrich) das größte Interesse für sich in Anspruch. Der Sänger, welcher im Besitze einer vollständigen, sowohl in Höhe wie in Tiefe sehr ausgiebigen Bruststimme ist, brachte seine Partithe auch kauspielerisch voll zur Geltung. In ihm hat unser Theater eine Kraft gewonnen, auf die wir stolz sein können. Weit weniger als der Vorgenannte, konnte uns aber Fräulein Ullmann, als Otrud gefallen. Wenn ihr Spiel auch der Rolle angemessen war, so ließ die gesungene Darbietung doch viel zu wünschen übrig; so verschluckte sie zum Beispiel dann und wann halbe Wörter, und einzelne Sätze waren überhaupt nicht zu hören. Bei ihrem nächsten Auftreten können wir aber erst ein endgültiges Urtheil über die Dame abgeben. Die andern in Hauptrollen beschäftigten Künstler sind alles alte Bekannte. Herr Saeu war als Telramund wie immer vorzüglich. Eine anmuthige, liebreiche Elsa ist Fräulein Hubenla, und brachte sie namentlich das Trümmersche ihrer Partithe gut zum Ausdruck. Den Lohengrin gab Herr Pochstetter. Der Sänger gehört erst seit einem Jahre der Bühne an, und sind ihm deshalb einige Mängel in der Darstellung und mehrfache Anwandlungen von Gedächtnischwäche wohl zu verzeihen. Auch die Aussprache muß noch besser werden. Im Ganzen ist aber ein scharfer Fortschritt bei ihm gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Der Herrufer hatte in Herrn Baum einen guten Vertreter gefunden. Die Chöre klangen namentlich im ersten Akt unrein. Die musikalische Leitung der Oper lag in den bewährten Händen des Herrn Kapellmeisters Edmund v. Strauß, welcher die Vorstellung mit Geschick und Umsicht zu Ende führte. Das Orchester hat durch die Neueinstellung verschiedener Instrumente und durch die Erhöhung der Zahl der Musiker auf 40 sehr gewonnen. Namentlich die Ouvertüre kam ausgezeichnet zum Vortrag. Der rauschende Beifall, welcher allen Mitwirkenden gezollt wurde, war wohlverdient, und läßt für die Zukunft allem Anschein nach noch manche genutzreiche Abende zu erwarten.

Sternschanz-Viehmarkt. Hamburg, 1. Oktober. Der Schweinehandel verlief gut. Juniatur: wurden 1240 Stüd. Preise: Verkaufsschweine schwere 59-62 Mk., leichte 56-58 Mk., Sauen 49-55 Mk. und Ferkel 54-56 Mk. pr. 100 Stk.

Hamburger Marktbericht. Hamburg, 2. Oktbr. Butter. I. Qualität 95-100, II. Qualität 90-94, Abfallende und ältere Waare 80-85, Schleswig-Holsteinische Bauernbutter 70-75, Galzische und ähnliche 70-75, Finnländische Sommer 85-90, Amerikanische Waare 55-60, Tendenz: Ruhig.

See-Berichte. D. „Alpha“, Kapit. E. Brindmann, ist am 30. Septbr. in Stettin angekommen. D. „Mathilde Jäde“, ist am 1. Oktober von Gese nach Hermsland abgegangen. D. „Dora“, Kapit. Bremer, ist am 1. Oktober in Memel angekommen. D. „Europa“, Kapit. G. Volgt, ist am 1. Oktober in Wafa angekommen.

Geschäfts-Üebernahme.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die Wirthschaft, Untertrave 35. Gute Getränke und Speisen zu jeder Tageszeit. Ergebnis M. Edler.

Ernst Albrecht Cigarren, Cigaretten und Tabake. Lübeck 7a Mühlenbrücke 7a.

C. Schlöpke. Weiß-, Woll- und Holl-Waaren-Handlung. Meierstraße 7b.

Feinste französ. Eierkartoffel, Prima gelbflockende Magnum bonum empfehle A. F. A. Ringo, Augustenstraße 17. NB. Proben werden täglich abgegeben.

Beste französische magnum-bonum-Kartoffeln, fasz- und sackweise, empfiehlt billigt W. Körner, Blaudstr. 14a.

Margarine stets frisch, pr. Pfund 50, 55 und 60 Pfg. Heiner. Cords, Engelswisch 35. Specialladen für Margarine rechts.

Hiermit zu gefälligen Anzeige, daß ich das Colonialwaaren-Geschäft von Carl Röttger, Dornestr. 8, künstlich erworben und mit dem heutigen Tage eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, nur reelle und gute Waare zu führen. Hochachtungsvoll J. C. Ehlers, Dornestr. 8. Lübeck, den 1. Oktober 1897.

Mit dem heutigen Tage verlege ich meine Tabak- u. Cigarrenhandlung von Marlesgrube 8, nach der Hundestraße 22. H. Beth.

Paul Berlis, Massieur, wohnt jetzt 30 Mühlstrasse 30. Dem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend empfehle mich als Sebamme. Frau Stradtman Adlerstraße 25 c, part.

J. Kalkhorst, Schuhmacher, Reiserstraße 17 a bringt sich allen Freunden und Genossen in empfehlende Erinnerung. Empfehle sehr fettes junges Fleisch, ff. Beestaed u. Bratenstücke. H. Rieck, Güßstr. 42.

Zugänger billig zu verkaufen. Stück 25 Mark. Kalkhorststr. 10 a.

Die Eröffnung des Laden-Geschäftes in Messern, Scheeren, Jagdgeräthen, Waffen, Munition, zeige hierdurch ergebenst an. Heinr. Oldorf, Holstenstr. 32. Repariren u. Schleifen täglich.

Tonhalle Täglich Concert von Elite-Damen-Kapelle Euterpe 6 Damen, 3 Herren. Entree frei!

Tonhalle. Heute Sonntag. Tanzkränzchen Anfang 4 Uhr. Tanz frei.

Stadttheater in Lübeck. Sonntag, den 3. Oktober: 3. Abonnem.-Vorstellung. 3. Abth.: Gelb. Der Troubadour. Anfang 7 Uhr. Opernpreise. Montag, den 4. Oktober: 1. vollständige Vorstellung zu ermäßigten Preisen. (Barquet Mk. 1,50 zc.) Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

Paul Brinn & Co.

31 Breitestraße 31.

LÜBECK.

31 Breitestraße 31.

Kleiderstoffe.

Lama Warp, doppelt breit, entzückende Muster, ganzes Meter 25 Pfg. Lama Warp, Ia. Qualität doppelt breit nur 49 Pfg. Neuheit Diagonal-Damentuch, Erbsen für theuere Kleider in allen glatten Farben, Meter 78 Pfg. Lincoln, engl. Kleiderstoff, Imitation, schöne engl. Ausmusterung, Meter 78 u. 80 Pfg. Vobensstoff, sehr praktisch im Tragen, alle glatte Farben, Meter 65 Pfg. Baumwollene

Kleiderstoffe, Meter von 65 Pfg. an. Schottische Kleiderstoffe, Nouveautés, Meter von 65 Pfg. an. Costumes Damentuch, alle Farben, Meter Mt. 1,30. Schwärze Kleiderstoffe, wie Cheviot, Trèppe, Diagonal zc. glatt und gemustert, Meter von 65 Pfg. an. Valfarbige Kleiderstoffe, enorme Auswahl, sehr billig.

Leinen- und Baumwollwaaren.

Wäffer Hemdentuch, vorzügliche Specialitäten, Meter 15, 18, 24, 30, 38, 42 Pfg. Wäffer Neuforce und Union, für Bett- und Bettwäsche, Meter 30, 35, 40, 50 zc. Pfg. Wäffer Schirting, Meter 17, 22, 25 bis 50 Pfg. Hausmacher Bettlaken, volle Breiten, Meter 50, 75, 85, 98 zc. Pfg. Hausmacher Bettlaken, Maschenleichte, Meter 98 Pfg. bis Mt. 2,35. Bett-Dimite, schöne schließliche Waare, volle Breite, Meter 90 Pfg. Bett-Damast, herrliche Muster, wie Vohengrün, Hänel und Gretel zc., volle Breite, Meter von Mt. 1,05 an. Doppelt breiter Bett-Satin, Bett-Zulett, Bett-Cyper, glatt und gestreift, Meter von Mt. 1,10 bis

Mt. 3,50. Bettbezüge, reelle schließliche Hand- und auch Maschinenweberei, Meter von 33 Pfg. an, doppeltbreite Bettbezüge von 75 Pfg. an. Reglige-Stoff, Meter 32, 40, 45 zc. Pfg. Schürzenstoff, Meter 32, 40, 45 zc. Pfg. Meintenen Taschentücher, 1/2 Dugend von 90 Pfg. an. Linon-Taschentücher, mit feinen Webnoten 1/2 Dugend 1,20. Gerkenortu-Handtücher, Stück 12, 20, 24, 30 bis 65 Pfg. Weiße Gesicht-Handtücher, Dugend Mt. 4,75, 5,00 bis 12 Mt. Tischtücher, Stück von 48 Pfg. bis Mt. 5,00. Servietten, Stück 23, 30 bis Mt. 1,00. Staubtücher, Stück 8, 13, 15 bis 60 Pfg.

Manufactur-Waaren, Gardinen, Tischdecken.

Reinwollener Hemdenknoll, blau und weiß, garantiert nadelfertig, Meter 80, 100, 120, 150 bis 170 Pfg. Reinwollener Hemdenknoll, alle Farben, Meter von 48 Pfg. an. Figur-Parasend, Meter von 49 Pfg. an. Fatterparasende, rosa, grau zc., Meter 20, 26, 30, 34 zc. Pfg. Hemdenparasend, gestreift, Meter von 30 Pfg. an. Kleiderdruck (Nessel), goldsch, gute Qual., Meter 45 Pfg. Thür-Gardinen, Meter von 5 Pfg. an. Fenstergardinen, einmal eingefast, Meter 23 Pfg. Fenstergardinen, weich ohne Appretur, Meter 60 Pfg. Cougurestoff, glatt und gemustert, Meter von 30 Pfg. an. Tischdecken, von 8 Pfg. an. Gante Tischdecken, mit Schur und Quasten von Mt. 1,70 an. Plüsch-Tischdecken, Stück von Mt. 5,00 an. Fell- und gewebte Bettvorleger, Stück 50, 55 Pfg. bis zu den feinsten. Waffel- und Piquebettdecken, Stück

von Mt. 1,00 an. Portierenstoff, Meter von 49 Pfg. an. Läuferstoffe in großer Auswahl.

Bettfedern, doppelt gereinigt, Specialität der Firma. Qual. I Pfd. 30 Pfg., Qual. II Pfd. 37 Pfg., Qual. III Pfd. 65 Pfennig. Halbdaunen, Pfd. Mt. 1,25 und 1,65. Daunen Pfd. Markt 2,25.

Berüge und Laken werden auf Wunsch ohne jede Berechnung bei uns im Hause genäht.

Tricotagen.

Damen-Normal-Jacken, 50, 70, 80 Pfg. bis Mt. 4,00. Damen-Hemden, reine Wolle, Mt. 2,50. Damen-Normal-Josen, Mt. 1,20. Damen-Normal-Josen, extra schwer, Maccu-Gewebe mit Pelzfutter Mt. 1,40. Damen-Röcke, komplette Breite, gestrich, 85 Pfg. Herren-Jagd-Wecken, in vorzüglichem Qual. Stück von Mt. 1,15 bis 10,00. Herren-Normal-Hemden, Mt. 1,00, 1,20 bis 4,50. Herren-Hemden, extra schwer, Maccu-Gewebe mit Pelzfutter Mt. 2,00. Herren-Normal-Jacken, 50, 60, 70 bis 400 Pfg. Herren-Normal-Josen, 100, 120 bis 450 Pfg. Herren-Jagd-Josen, Maccu-Gewebe mit Pelzfutter, Stück Mt. 1,40. Herren-Jagd-Josen,

gestrich, 90 Pfg. Kinder-Costumes in allen Größen, 48, 53, 60 zc. Pfg. Kinder-Costumes, Maccu-Gewebe mit Pelzfutter, 96, 110, 125 zc. Pfg. Kinder-Costumes aus Zephyrwolle, 76, 82, 95 zc. Pfg. Kinder-Röckchen mit Leibchen, 85, 98, 110 etc. Pfg. Knaben-Normal-Josen, 98, 110, 120 zc. Pfg. Knaben-Streif-Wecken, von 58 Pfg. an. Damen-Steh- und Klapp-Tragen und Manschetten, weiß und farbig, große Auswahl. Damen-Schleifen, entzückende Neuheiten aus Seide, glatt und schottischen Sammet. Halsbänder, diverse Neuheiten, von 19 Pfg. an. Damen-Gürtel, nur Nouveautés, von 65 Pfg.

Handschuhe, Strümpfe, Corsetts etc.

Damen-Glace-Handschuhe, Ia. Qual., 4 Knopf lang, Mt. 1,25. Herren-Glace-Handschuhe, Ia. Qual. engl., Mt. 2,00. Glace-Handschuhe, gefüttert, vorzögl. Qual. Damen-Tricot-Handschuhe, gefüttert, von 15 Pfg. an. Herren-Winter-Handschuhe, glatt und gemusterte Nouveautés von 30 Pfg. an. Kinder-Winter-Handschuhe von 10 Pfg. an. Valf-Handschuhe, alle Farben, von 15 Pfg. an. Wollene Frauenstrümpfe, farbig, 26, 32, 40, 46, 50, 58 zc. Pfg. Wollene Damenstrümpfe, gestrich, Ia. Qual., garantiert echt schwarz, 39, 42, 52 bis 110 Pfg. Wollene Kinder-Strümpfe, schwarz, gestrich, 38, 45, 53

bis 98 Pfg. Zephyrwollene Kinderstrümpfe, schwarz und farbig, 24, 28, 32, 38 zc. Pfg. Beinbänder, schwarz zum Anfriden, 32, 36, 40 bis 70 Pfg. Herren-Socken, in Woll und Baumwolle, große Auswahl, Stück von 17 bis 120 Pfg. Corsetts, tabellose, guttugend Qualitäten. Damen-Corsetts, Stück 85, 100, 110 bis Mt. 6,00. Kinder-Corsetts von 65 Pfg. an. Damen-Gesundheits-Corsetts von 105 Pfg. an. Kinder-Gesundheits-Corsetts von 60 Pfg. an. Zephyr-Unterjacken für Damen, reine Woll, sehr gesämeblig, von 76 Pfg. an. Leibbinden in reiner Woll, Zephyr-Unterjacken für Kinder, reine Woll, von 32 Pfg. an.

Wäsche u. Schürzen

sauber gut und billig. Erstlings-Hemden, 10, 12, 15 zc. Pfg. Erstlings-Jäckchen, 20, 26, 40 zc. Pfg. Knaben-Hemden, 38, 46, 52 zc. Pfg. Mädchen-Hemden, 30, 39, 44 zc. Pfg. Mädchen-Höschen, von 42 Pfg. an. Damen-Hemden, mit Besatz, 75, 85, 100 zc. Pfg. Damen-Hemden mit Stiderei, von 150 Pfg. an. Damen-Hosen, mit und ohne Stiderei von 85 Pfg. an. Damen-Unterröcke, mit Stiderei, 75, 80, 100, 155, 170, 185 bis 790 Pfg. Damen-Luxus-Wäsche große Auswahl. Herren-Hemden, Stück 110, 120 zc. Pfg. Parchend-Damen-Beinkleider von 85 Pfg. an. Parchend-Kinder-Höschen von 15 Pfg. an. Parchend-Männer-

Hemden von 95 Pfg. an. Parchend-Damen-Nachtjacken, weiß und bunt, 95, 120 zc. Pfg. Parchend-Baby-Jäckchen, weiß und bunt, von 19 Pfg. an. Wirthschafts-Schürzen, Stück von 35 Pfg. an. Wirthschafts-Schürzen, mit Nessel, elegante Ausführung, Stück von 90 Pfg. an. Wirthschafts-Schürzen, weit gearbeitet, weiß, von 110 Pfg. an. Wirthschafts-Schürzen, weiß mit Nesselstid, von 130 Pfg. an. Damen-Tüdel-Schürzen, entzückende schöne Neuheiten, Stück von 19 Pfg. an. Kinderschrürzen, in 40 verschiedenen Facons, Stück von 13 Pfg. an. Kinder-Lederschürzen, Stück von 43 Pfg. an.

Confection.

Damen-Parchend-Blousen, 75, 100, 150 zc. Pfg. Damen-Zuchblousen von Mt. 2,50 an. Damen-Golf-Zaiken von Mt. 3,00 an. Damen-Tricot-Zaiken von Mt. 1,60 an. Parchend-Kinderkleider von 50 Pfg. an. Kinderkleider aus Tuch und anderen Stoffen, passend bis zu 12 Jahren, von Mt. 2,75 an. Kinderjackets aus marinefarbigem Tuch von 98 Pfg. bis Mt. 3,75. Kinderjäckchen, wolkene, sehr kleidam, von 50 Pfg. an. Damen-Zuch-Unterröcke mit Seidenstiderei, von Mt. 1,60 an. Damen-Noirée-Röcke, von Mt. 2,20 an. Damen-Noirée-Röcke

mit Flaueffutter, Mt. 5,50. Damen-Seiden-Unterröcke, von Mt. 4,00 an. Damen-Calmuc-Unterröcke, Stück von 80 Pfg. an. Damen-Capes, elegante, gut sitzende Ausführung, Seide gefüttert, aus Krimmer und Plüsch von Mt. 3,00 an. Schultertragen aus Krimmer und Plüsch, Stück von 65 Pfg. an. Herren-Flaueffhemden, blau, Stück Mt. 4,50. Herren-Regenschirme, Stück von Mt. 1,00 an. Damen-Regenschirme, Stück von Mt. 1,50 an. Hochelegante Griffe und solide haltbare Stoffe.

Tapissiererie.

Wir empfehlen die Verfertigung unserer reichhaltigen Auswahl in allen Handarbeiten, vorgezeichnet, in Leinen, Tuch, Java, Congreß zc., ganz ohne Kaufzwang. Vorgezeichnete Eisedecken, Stück 1 Pfg. Brodbrobedden, 13 Pfg. Tabellbedden, 4 Pfg. Servirtischbedden, 105 Pfg. Cammbedden, 110 Pfg. Servietten, 43 Pfg. Käufer, 43 Pfg. Klammerschürzen, 45 Pfg. Paradehandtücher, 60 Pfg. Parade-Küchenhandtücher, 60 Pfg. Besenstischen, 18 Pfg. Wäschebeutel, 110 Pfg. Nachttaschen, 28 Pfg. Schürzen, 35 Pfg. Marktaschen, 60 Pfg. Straminshuhe, 33 Pfg. Stramin-Rücken- und Stuhl-Rücken. Stramin-Hosenträger, 85 Pfg. Stramin-Ga-

borden, 165 Pfg. Taschentuchbehälter, 15 Pfg. Zeitungsmappen, 40 Pfg. Bürkentaschen, 15 Pfg. Krage-taschen, Seide gestrich, 25 Pfg. Manschettenkasten, Seide gestrich, 45 Pfg. Handschuh-Masten, 85 Pfg. Wand-schoner. Waschtischgarnituren, gehäkelt und Leinen von 35 Pfg. an. Wäschekreisen, 14 Pfg. Bulgarengarn, alle Schattierungen, Dode 4 Pfg. Nord. Stidgarn, Dode 8 Pfg. Persisches Stidgarn, Dode 5 Pfg. Stidgarn, D. M. C., weiß, Dode 5 Pfg. Stidgarn, D. M. C., roth, Dode 7 Pfg. Filostoffe Seide, Dode 5 Pfg. Elegante Kopfhäut, Stück von 19 Pfg. an. Feder-Boas, Stück von 60 Pfg. an. Bambus-Blumenständer, 75 Pfg.

Kurzwaaren.

Shirtingknöpfe, 2 Loch, Dhd. 2 Pfg. Leinenknöpfe, mit Futter, Dhd. 4 Pfg. Perlmutternknöpfe, Dhd. von 5 Pfg. an. Stiefelknöpfe, Dhd. 2 Pfg. Haarnadeln, Padet 1 Pfg. Haarnadeln mit Stahlspitze, Brief 3 Pfg. Horn-Haarnadeln, 4 Pfg. Stedknadeln, Brief 2 Pfg. Stiderei-Haarnadeln, Dhd. 3 Pfg. Nähknadeln, Brief = 25 Stück 1 Pfg. Gailenband, Meter 4 Pfg. Blau gestr. Schürzenband, Stück 5 Pfg. Plüsch-Stoffband, Meter 5 Pfg. Schuhfessel, vorzügl. Qual., Dhd. 8 Pfg. Näh-Seide, Dode 3 Pfg. Knopfloch-Seide, große Rolle 1 Pfg.

Nägelgarn, weiß und coul., Rolle 4 Pfg. Corsettfäden, Paar 8 Pfg. Gailenstäbe, Dhd. 5 Pfg. Wäschezähnen, Meter 2 Pfg. Zephyrwoll, große Lage 8 Pfg. Woll, große Lage 20 Pfg. Stridwolle, bekannt gute Qualität, Zollpfund von Mt. 1,80 an. Wir machen besonders auf unser sehr beliebtes Glanzgarn aufmerksam, das Zollpfund Mt. 2,80. Ein einmaliger Versuch führt zum ständigen Gebrauch. Borden und Gimpse sehr reichhaltig. Plüschrollen, Krimmer- und Schwanzfederbesätze, durchweg das Neueste der Saison.

Die Streiks im Jahre 1896.

L. V. In einer der letzten Nummern ihres Korrespondenzblattes veröffentlicht die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands eine Uebersicht über die Streiks der deutschen Arbeiter im Jahre 1896. Einleitend bemerkt sie, daß ihre Statistik von Jahr zu Jahr vollkommener geworden sei. Die Centralvorstände der Organisationen, in denen früher keine Aufzeichnungen über Streiks gemacht wurden, bemühen sich infolge fortgesetzter Mahnungen, zuverlässige Angaben über die Arbeitsverhältnisse im Gewerbe zu machen. So dürften bei Fortführung des bisherigen Systems der Feststellung bald alle Streiks in der Statistik aufgeführt werden, an denen auch nur wenige centralorganisirte Arbeiter theilhaftig waren. Die von lokalorganisirten Arbeitern geführten Streiks werden auch wohl später ausfallen müssen. Da diese Organisationen aber bedeutend schwächer als die centralisirten sind, so dürfte der Mangel der Angaben über Streiks lokalorganisierter Arbeiter das Gesamtergebnis nicht wesentlich beeinflussen. Es wird das von den Gewerkschaften zusammengetragene Material bis zum Erscheinen einer amtlichen Statistik wohl das zuverlässigste sein, was auf privatem Wege geboten werden kann.

Nach den Aufstellungen der Generalkommission sind im Jahre 1896 483 Streiks geführt worden, während in den Jahren 1890—95 insgesamt nur 750 Streiks gezählt wurden. In demselben Zeitraum waren 72 274 Personen an den Streiks theilhaftig, während 1896 allein 128 809 Streikende gezählt wurden. Die Ausgabe erreichte für 1896 mit 3 042 950 M. fast die Summe, die für die sechs vorhergehenden Jahre zusammen verausgabt wurde und die 3 130 089 M. betrug. Mit Ausnahme der Bäcker, Bureauangestellten, Gärtner, Goldarbeiter und Cigarrenfortirer haben sämtliche Organisationen 1896 Streiks geführt, allerdings von sehr verschiedener Dauer und Ausdehnung.

Was die Zahl der theilhaftigen Personen betrifft, so steht an der Spitze der Organisation der Schneider (Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen), von denen rund 30 000 neun Wochen lang im Ausstand ausharrten, dann folgen die Holzarbeiter mit 25 000, die Hafenarbeiter mit 23 280 und die Maurer mit 19 000 Mann. Von längster Dauer waren die Streikbewegungen der Streckarbeiter, die sich zusammen über 275 Wochen erstreckten, in der Biste folgen dann die Metallarbeiter mit 219 1/2 Wochen, die Tabackarbeiter mit 171, die Maurer mit 138. Ueber die Hälfte des für Streiks ausgegebenen Geldes, nämlich 1 535 853 Mark, ist für die Hafenarbeiter aufgebracht worden: die deutsche Arbeiterschaft hat gerade in diesem Falle eine bewundernswürdige Solidarität gezeigt und durch die That bewiesen, daß sie wohl begriffen hatte, was für ihre ganze Klasse dort oben an der Waterkant auf dem Spiele stand.

Eine Eintheilung des Streiks nach ihrem Charakter ergibt, daß 151 Abwehrstreiks mehr als die doppelte Zahl, nämlich 332 Angriffsstreiks gegenüberstehen. Dabei ist unseres Erachtens allerdings nicht zu übersehen, daß Angriffsstreiks häufig nur nach dem auch für das wirtschaftliche Leben gültigen strategischen Grundsatz ausbrechen, daß eben der Angriff die beste

Verteidigung sei. An den Abwehrstreiks theilhaftig sind 13 118 Personen, deren Unterstützung während 790 Wochen 475 479 Mark erforderte, während für die 115 660 an Angriffsstreiks Theilhaftigen in 1133 Wochen 2 482 909 Mark aufzubringen waren.

Woher nun flössen diese Summen? Nur 724 603 Mark kamen aus den Verbandskassen, 2 318 347 Mark wurden dagegen erst während der Ausstände theils durch freiwillige Beiträge der Mitglieder, theils durch Sammlungen, theils durch Beiträge anderer Gewerkschaften, theils endlich durch das Ausland (insgesamt 84 648 Mark) aufgebracht. Dieser Umstand, so sagt dazu die Generalkommission, beweist, daß wir die Bemerkung, die Mitglieder leisten nicht genügend an fortlaufenden Beiträgen, mit vollem Rechte gemacht haben. Während eines Streiks zeigt sich die Arbeiterschaft opferwillig bis zum äußersten, aber die Erkenntnis, daß es besser ist, sich vorher für einen Streik finanziell zu rüsten, hat noch nicht genügend Wurzel gefaßt. Erst wenn diese ausreichend vorhanden, werden diese Organisationen mit größerer Sicherheit in den Kampf eintreten können.

Immerhin sind die Erfolge des Streiks von 1896 erfreulich zu nennen. Von den 151 Abwehrstreiks waren — soweit die Angaben reichen — 52 erfolgreich, 28 theilweise erfolgreich und 58 erfolglos; von den 332 Angriffsstreiks waren 180 erfolgreich, 94 theilweise erfolgreich, 48 erfolglos. Um diese Zahlen richtig würdigen zu können, möge man die folgenden zum Vergleich heranziehen: Von den 750 Streiks der Jahre 1890—95 ist von 723 der Ausgang bekannt. Von ihnen endeten mit vollem Erfolg 266, mit theilweisem Erfolg 196 und erfolglos verliefen 261. Von den 483 Streiks des Jahres 1896 ist der Ausgang von 460 bekannt und von diesen verliefen 232 erfolgreich, 122 theilweise erfolgreich und 106 erfolglos. Nach Prozenten ausgedrückt ergiebt dies für den Ausgang des Streiks:

	theilweise erfolgreich:	erfolgreich:	erfolglos:
1890—95	36,8 Proz.	27,1 Proz.	36,1 Proz.
1896	50,5	26,5	23,0

Auch für 1896 läßt sich jedoch die Thatfache konstatiren, daß bei den Angriffsstreiks die Arbeiter viel häufiger Erfolg zu verzeichnen haben, als bei den Abwehrstreiks. Von den letzteren waren 34 Proz. erfolgreich und 38 Proz. erfolglos, während von den Angriffsstreiks 63 Proz. erfolgreich und nur 11 Proz. erfolglos waren.

Uebersieht man die Ursachen der Streiks, so brachen von den 151 Abwehrstreiks aus: 13 weil der Austritt der Arbeiter aus der Organisation gefordert wurde, 52 wegen Maßregelungen, 61 wegen Lohnverletzungen, 8 wegen Verlängerung der Arbeitszeit und 8 wegen Einführung einer unannehmbaren Fabrikordnung; die 332 Angriffsstreiks vertheilen sich folgendermaßen: 210 Mal verlangten die Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit, 119 Mal handelte es sich bei dem Kampfe um eine verlangte Lohnerhöhung, wobei allerdings zu bemerken ist, daß diese Scheidung sich wegen der Vermischung beider Forderungen nicht streng durchführen ließ.

Jeder, der den gewerkschaftlichen Bestrebungen der deutschen Arbeiter nahe steht, wird aus den angeführten Zahlen wichtige Belehrung schöpfen können. Schon oben

ist mit den Worten der Generalkommission auf die Art der Aufbringung der Streikgelder hingewiesen worden. Die lebhafteste Diskussion in so vielen Gewerkschaften über die Höhe der Beiträge wird durch die neue Mahnung empfangen; auch in dieser Frage wird der Kampf, die Noth und das harte Muß schließlich die beste Schule für die Gewerkschaften und ihre Leiter sein. Zweifellos gehört diese Frage zu den schwierigsten, die einer Gewerkschaft überhaupt gestellt werden können und sie kann nur nach genauen und eindringlichen Erwägungen von Fall zu Fall entschieden werden.

Nicht weniger wichtig ist eine andere Anregung der Generalkommission, die an die übermäßig hohe Zahl der Abwehrstreiks wegen Maßregelung anknüpft. Man weiß, mit welchem fanatischen Haß manche Unternehmer die Vertrauensmänner der Organisationen oder die Wortführer unter „ihren“ Arbeitern beehren und wie leicht sie geneigt sind, solche „hekerischen Elemente“ rücksichtslos auf das Pflaster zu werfen. So ehrenvoll es nun auch für das Solidaritätsgefühl der Arbeiter ist, wenn sie in solchen Fällen dem Unternehmer die Arbeit vor die Füße werfen, so wirkt die Generalkommission doch nicht ohne Berechtigung die Frage auf, „ob es nicht zweckmäßiger ist, die Maßregelungen zu unterstützen und ihnen die Mittel zur Existenz in einem anderen Orte zu geben, als es zu einer Arbeitseinstellung kommen zu lassen. Es mag dies wenig radikal erscheinen, doch kommt es darauf an, die Kräfte der Arbeiter im wirtschaftlichen Kampfe zu schonen, um zu geeigneter Zeit eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen erzwingen zu können. Wenn mit der Maßregelung nicht gleichzeitig die Existenz der Organisation am Orte in Frage steht, so ist es angebracht, durch Unterstützung der Gemäßigten einem Streik, dessen Ausgang in den meisten Fällen für die Arbeiter ungünstig ist, vorzubeugen.“

Auch hier wird die Entscheidung, wie ja selbstverständlich, im einzelnen Falle getroffen werden und werden müssen.

Alles in allem können die deutschen Gewerkschaften wie mit ihrer Entwicklung im allgemeinen, so auch mit dem Ausgang ihrer oft schweren und hartnäckigen Kämpfe im Jahre 1896 zufrieden sein, und mit ihnen die gesammte Arbeiterschaft.

Aus Nah und Fern.

Aus „besseren Kreisen“. Der Rechtsanwalt Adolph Fischer in Braunschweig wurde am Mittwoch Vormittag wegen Unterschlagung anvertrauter Gelder verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Fischer spielte eine Rolle als antisemitischer Agitator.

Berlin. Das Ende eines politischen Sensationsprozesses. Am Mittwoch verhandelte das Schöffengericht gegen den Reichstagsabgeordneten R. Fischer wegen Vergehens gegen § 12 des Vereinsgesetzes. Er ist beschuldigt, in einer Versammlung als Redner aufgetreten zu sein, welche öffentliche Angelegenheiten behandelte, dessen ungeachtet aber polizeilich nicht angemeldet worden war. Es handelt sich um die viel-erörterte Zusammenkunft von Parteigenossen des zweiten Berliner Wahlkreises, die am 10. Februar 1896 im Wöhring'schen Lokale stattfand und von Beamten dort

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Rautsky.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, ja“, sagte Morre boshaft, „der Fall muß Dir sehr nahe gehen, da Du sogar zu den Büchern greiffst, hast Dir da wohl etwas zum Trost und zur Erbauung herausgesucht?“ und neugierig schlug er den Deckel zurück: „Ein Kostümwerk, ei!“

Hartmann erröthete leicht.

„Frau v. Vermina hat mich ersucht, ihr einige Figuren zu pausen.“

„Figurinen, so.“

„Sie will für das große Fest ein Kostüm haben.“

„Sie wird doch nicht tanzen, wenn Du in Trauer bist?“

„D — die ist viel zu tolett, um Gemüth zu haben“, plakte er zornig heraus, dann aber einlenkend: „übrigens stehen wir keineswegs in so naher Beziehung, daß sie —“

Er hatte einen raschen Seitenblick auf Morre gewagt, der ihm sein spöttisches Lächeln zeigte, und er beeilte sich, auf ein anderes Thema zu kommen.

„Sage, ist es wahr, Du verläßt den hiesigen Posten und hast Dich der österreichischen Gesandtschaft in Aegypten zutheilen lassen?“

„Ich brauche Luftveränderung.“

„Wirklich, Du siehst nicht gut aus.“

„Wahrlich, Du glaubst doch nicht, daß ich krank bin? Ich bin gewangweilt, voilà tout.“

Er warf die Zigarette, die er sich eben angezündet hatte, bei Seite; sie brannte nicht, und er entnahm eine andere dem Etui.

„Ich will mir einmal andere Menschen, andere Ver-

hältnisse ansehen; was da um mich herum krabbelt, erscheint mir geradezu widerwärtig. Die Einen so kleinlich und albern in ihrer überlebten Moral, die Anderen ebenso unklar, — voll Halbheit, — voll Charakterlosigkeit.“

Er machte eine Grimasse des Ekels, dann lachte er auf, als mache er sich über diese Wallung lustig, und sagte in seiner taufischen Weise: „Es lohnte auch der Mühe, sich zu ärgern.“

Hartmann behielt seinen Ernst.

„Du hast recht, die Welt ist verborben, sie ist im Augenblick durchtobt von einem Kampfe für die niedersten Interessen, sie ist verjudet, mit einem Wort, das darf uns aber doch nicht abhalten, unentwegt nach dem Schönen zu streben; auf die Gefahr hin, immer wieder getäuscht und betrogen zu werden.“

„Bravo, mein Junge“, rief Morre laut, während seine Augen die hübsche, anmuthige Gestalt seines Freundes musterten. „Strebe nur immer unentwegt „den Schönen“ nach, und mach' Dir nichts daraus, wenn Du betrogen wirst.“

„Ah — Du bist unverbesserlich, mein Lieber“, lachte Hartmann, bei dem die Heiterkeit seines Naturells siegreich hervorbrach. Und er begann nun selbst über die leichte Entzündbarkeit seines Herzens zu witzeln.

Dann wandte er sich mit der plötzlichen Frage an Morre:

„Sag' mir doch — hast Du die Kleine nicht wieder-gesehen?“

„Welche Kleine?“

„Herrgott, die im Theater, mit den begeistertsten Augen, ich verflüchte Dich, ich kann diese Augen nicht wieder vergessen.“

„So — so — ei, diese Augen haben's Dir angethan, ja, sie sind höchst merkwürdig, diese Augen.“

„Und Du hast nichts mehr von ihr gehört? Nicht erfahren, wer sie ist?“

„Ich? Wie sollte ich —? Ich weiß nichts.“

„Fatal, ich hätte sie gerne wieder gesehen.“

Und Hartmann erzählte dem ruhig aufhorchenden Freunde von seinen Bemühungen, das schöne Kind zu entdecken, die leider fruchtlos geblieben waren.

Der Photograph konnte keine Auskunft geben; das Bild war reklamirt worden, da die Ausstellung das Bartgefühl der Familie verletzt hatte.

„Es muß eine höchst respectable Familie sein“, spöttelte Morre.

„Es scheint so.“

„Und ein wohlbehütetes Mädchen.“

Erich Hartmann stieß einen tiefen Seufzer aus, und sich in den Haaren krauend, sagte er mit dem ehrlichsten Bedauern:

„Es giebt Mädchen, selbst in den untersten Klassen, die geheirathet werden wollen, sonst kann man sie nicht haben.“

„Dann heirathe sie.“

„Ich, was fällt Dir ein.“

„Da haben wir's“, lachte Morre, „es ist wirklich lustig, daß wir Alle einen solchen Abscheu vor der Ehe haben.“

„Abscheu? aber nicht im Geringsten, ich möchte gerne heirathen, sobald ich eine fände, die —“

„Die zu Deiner halben Million die andere Hälfte besitzt, gelt? Du hast ganz recht, mein Lieber, man kann sich unmöglich auf Lebenszeit an ein Wesen binden, sobald uns nicht gewisse reale Vortheile daraus entspringen, die diesem ungeheuersten Opfer die Waage halten.“

„Man müßte denn ein Idealist sein“, bemerkte Erich. Er sah ungewöhnlich nachdenklich aus.

politischen Polizei unter Führung des Kriminal-Kommissars Schöne überrascht worden war. Auch Genosse Fischer wurde erst für verhaftet erklärt, vom Kommissar Schöne aber sofort wieder entlassen und ist am nächsten Tage nach jener Versammlung die von der Polizei als eine Fortsetzung des aufgelösten Wahlvereins betrachtet wurde, polizeilich vernommen worden. Das Verfahren ruhte bis zum Schlusse der Reichstagsession, dann erst ist am 6. September die Anklage erhoben worden. Die Anklage behauptet, daß damals der als Rechner verkleidete Schutzmann Haase gerade in dem Augenblick in den Saal gedrungen sei, als Fischer über die Preßkommission gesprochen habe. Rechtsanwält Dr. Freudenthal erhob den Einwand der Verjährung. Der Staatsanwalt hielt diesen für unzutreffend und beantragte die Maximalstrafe von 150 Mark. Der Gerichtshof erklärte, daß Verjährung eingetreten sei und erkannte auf Einstellung des Verfahrens. — Die als Zeugen anwesenden, schon aus dem Prozeß Dinge — mit dem die Verhandlung in Verbindung steht — bekannten Vertreter der politischen Partei erglänzten wieder im hellsten Lichte. Der inzwischen (vielleicht wegen der in seiner „Rechner“-Rolle bewiesenen Tapferkeit und Umsicht?) zum Wachtmeister avancirte Schutzmann Haase weiß sich heute auf die Einzelheiten, die er früher im direkten Widerspruch mit den Aussagen der Versammlungstheilnehmer in Bezug auf den Abg. Fischer machte, nicht mehr zu erinnern. Er weiß nicht und glaubt auch nicht gesehen zu haben, daß während seiner ersten Anwesenheit im Saale Fischer gesprochen hat; er weiß auch jetzt nicht mehr zu erklären, warum er denn dann beim Wiedereintritt mit den übrigen Beamten den ganzen Saal entlang gerade auf den Abg. Fischer zugesprungen und gerade diesen aus der Mitte heraus verhaftet hat, da er ja ihn nicht vorher als Abgeordneten gekannt habe. Er weiß auch heute nicht mehr, ganz im Gegensatz zu seinen früheren Bekundungen, ob Abgeordneter Fischer ihn angesprochen und ihm gesagt habe, hier sei Geburtstagsfeier. Noch weniger zuverlässig erwies sich bei dieser Gelegenheit das Gedächtniß des Herrn Kriminal-Kommissar Schöne. In der letzten Verhandlung, in der Fischer als Angeklagter nicht anwesend war, erklärte er positiv: „Der Reichstags-Abgeordnete Fischer schien mir sehr in Angst zu sein (die Strafe für das Fischer zur Last gelegte Verbrechen ist Geldstrafe von 15 bis 100 Mk.), er hatte den Schlapphut schief in's Gesicht gesetzt, um möglichst unerkannt zu bleiben.“ — heute weiß Herr Schöne nicht mehr, ob Fischer einen Hut aufgehoben hat oder nicht, er weiß nicht mehr, was Fischer gesagt hat, aber er glaubt: „Es schien mir, als ob Herr Fischer angenehm berührt war, als ich ihn entließ.“ Gänzlich hatte der Herr Kriminalkommissar sein Erinnerungsvermögen verloren, als es auf die konkrete Thatsache ankam, ob er am Tage nach der Massenverhaftung ein Protokoll mit Fischer aufgenommen habe oder nicht. Fischer suchte das Gedächtniß des Herrn Kriminalkommissars durch eine Reihe von Einzelheiten aufzufrischen — umsonst, Herr Schöne weiß sich rein gar nichts zu entsinnen. Er weiß nicht mehr, daß er den Abgeordneten Fischer durch einen Kriminalschutzmann Abends gegen 5 Uhr aus dem Reichstagsgebäude nach dem Alexanderplatz hatte bitten lassen; er weiß nicht mehr, daß als Fischer ihn das erste Mal nicht traf und zum zweiten Male kam, er sich bei diesem entschuldigte, er sei vorher einen Augenblick weggewesen, um eine Kleinigkeit zu essen; er weiß nicht mehr, daß er Fischer die Aussagen eines bestimmten Angeklagten vorgelesen und dieser ihm darauf erwidert habe, das sei ganz unmöglich. Herr Schöne weiß auch nicht mehr, daß er Fischer gegenüber erklärt habe, er habe ihn (Fischer) nur deshalb herbeimögen, damit er die anderen Angeklagten jetzt entlassen könnte. Von all' diesen Einzelheiten, die ihm der Angeklagte Fischer vorhielt, hatte der Herr Kriminalkommissar keine

Erinnerung mehr. Man wird sich bei der Gelegenheit noch der Thatsache erinnern, daß der Herr Kriminalkommissar, der im Prozeß Tausch sich eines so phänomenalen Gedächtnisses erfreute, daß er im Stande war, nach rund 15 Jahren noch den Wortlaut einer Nebenwendung anzugeben, durch deren zeugeneidliche Feststellung die Glaubwürdigkeit des wichtigsten Belastungszeugen gegen von Tausch, des Herrn Leubsohn, schwer erschüttert wurde.

Die Menschenverachtung des Fürsten Bismarck führt Rudorf Lindau in einer jetzt von der „Deutsch. Revue“ veröffentlichten Skizze aus dem Jahre 1884 auf Folgendes zurück: Die an einen Mann wie Fürst Bismarck gelangenden Bettelbriefe können thatsächlich nach Tausenden gerechnet werden. Vor einiger Zeit, als der Kanzler krank in Vargin war, wurden alle an ihn gerichteten Briefe, welche nicht streng privater Natur waren, nach Berlin zurückgeschickt, um dort gelesen und beantwortet zu werden. Der größte Theil dieser Briefe enthielt „gehörigste Gesuche“, jedoch kaum einer dieser Bettelbriefschreiber hatte irgend einen Anspruch an den Fürsten. Einer der Beamten, deren Geschäft es war, diese Gesuche zu lesen — ein ordnungsliebender Mann und augenscheinlich ein Liebhaber der Statistik — machte sich das Vergnügen, eine Liste aller Gesuche, nur so weit sie Geld betrafen, sich aufzustellen. Sie beliefen sich auf zehn Millionen Mark. Der Fürst lachte nicht, als man ihm dies erzählte, sondern zuckte die Schultern mit einem Blicke bitterer Verachtung. Andererseits ist es natürlich, daß ruhige, anständige Leute von Selbstachtung, welche nichts vom Fürsten verlangen und ihn nicht mit ihren Privatangelegenheiten zu stören wünschen, niemals mit ihm in Verührung kommen, sofern sie nicht in irgend einer amtlichen Beziehung zu ihm stehen, oder ein wirkliches Geschäft sie zu ihm führt. So ist es ganz natürlich gekommen, daß Fürst Bismarck einen großen Theil der niedrigen Seite der menschlichen Natur sieht, und es überrascht kaum, daß er skeptisch und sogar misanthropisch geworden sein soll. Seine Erfahrung beweist, daß die Menschen in der Regel — eine Regel, welche glücklicherweise viele Ausnahmen erleidet — nicht den richtigen Stolz besitzen, daß sie geneigt sind, sich wegen ganz geringer Dinge zu demüthigen; daß es viele Prahlere unter ihnen giebt, und daß diese selben Prahlere leicht überlistet werden können. Bismarck ist es sicherlich wohl bewußt, daß es viele sehr ehrenwerthe Leute in der Welt giebt, aber die Erfahrung hat ihn gelehrt, daß es sein Mißgeschick ist, mit einer verhältnißmäßig kleinen Zahl derselben Verkehr zu haben. Er hält fest zu den wenigen Männern und Frauen, denen er vertraut, weil er sie als seine wahren Freunde kennt, aber er ist argwöhnisch gegen Fremde. Sein erster Gedanke, wenn er ein neues Gesicht sieht, mag natürlich sein: „Nun, was verlangt dieser Mann von mir? Dies erklärt, warum er allgemein gefürchtet ist, obgleich seine intimen Freunde seine Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit hoch rühmen.“ Der obigen Auseinandersetzung ist insofern zuzustimmen, als es sicherlich viele Menschen giebt, die nicht den richtigen Stolz besitzen. Das darf sich aber nicht allein auf die Schreiber von Bettelbriefen beziehen; die Hurrahanaille, die bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten den „Heros“ anbeißt, weiß von richtigem Stolz ebenso wenig wie die Bettelbriefschreiber. Letztere steht übrigens noch der „mildernde Umstand“ polizeiwidriger Dummheit entschuldigend zur Seite; denn nur Leute von grenzenloser Naivität können im Ernst erwarten, von Bismarck, dem Reichshamster, etwas geschenkt zu erhalten.

Bureaukratismus. Zu dem Kapitel „Verminderung des Schreibwerks“ wird der „Alfelder Zeitung“ über einen Fall aus der Nähe von Alfeld berichtet. Auf der Bahnstation ist ein Wasserglas verunglückt. Der Vorsteher beantragt bei der hohen Direktion die Genehmigung

zur Anschaffung eines neuen Glases im Werthe von 20 Pfg. Darauf kommt die Verfügung, ein Glas für 10 Pfg. zu kaufen. Hierauf begiebt sich der Beamte persönlich zum Kaufmann und fragt an, ob er für 10 Pfg. den fraglichen Gegenstand liefern könne. Auf die bejahende Antwort begiebt sich der Vorsteher zurück in sein Bureau und sucht die nöthigen Formulare. Er übergiebt zwei davon einem Bahnarbeiter mit der Weisung, dieselben dem Kaufmann zu bringen und das Glas zu holen. Der Kaufmann müsse die Formulare aber genau durchlesen, ausfüllen und unterschreiben und sich später seine 10 Pfg. von der Stationkasse abholen. Da derselbe gerade beschäftigt ist, so läßt er das Glas überreichen mit der Bemerkung, der Mann solle das Glas sammt Formularen nur so mitnehmen, für die vielen Umstände wolle er das Glas der Bahnverwaltung lieber — schenken! So geschehen am 10. September im Jahre des Heils und der Eisenbahnunfälle 1897 im Intelligenzstaate Preußen. Neugierig bin ich, meint der Gewährsmann, auf die Verfügungen und Schenkungs-urkunden, die jetzt doch erlassen werden müssen. Denn zu einem guten Anfang gehört auch ein gutes Ende!

Der englische Quastendieb verurtheilt. Brien, 25. September. Heute verhandelte das Amtsgericht gegen den Engländer, der im Schlosse auf der Herreninsel die Quaste abgeschritten hatte. Der Engländer sah sechs Tage in Haft und wurde gegen Erlegung einer Kaution von 10000 Mk. auf freien Fuß gesetzt. Der englische Konsul in München erklärte nach vorhergegangener Vereidigung, daß der Angeklagte in seiner Heimath eines ungetrübten Leumundes sich erfreue, noch nie bestraft wurde und als gut situiert gelte. Die Quaste selbst wurde in Brien auf 3 Mk., in Traunstein auf 12 Mk. geschätzt. Der Angeklagte giebt nach der „Mugsburger Abendzeitung“ an, daß er nur eine Franse davon habe abschneiden wollen als Andenken an Herrenchiessee, daß er aber „gegen sein Wollen“ die Quaste abschneide, indem er die Manipulation von rückwärts ausführt. Ein Zeuge deponirte, daß er im Hause des Angeklagten eine Sammlung von Blättern vom Grabe Liszts und Wagners gesehen habe. Die Vertheidigung plädirte auf geringe Sachbeschädigung ohne Absicht des Diebstahls, indem diese Art Sammler auch an der Mutschelgrotte in München, an den Mosaiken der Markuskirche in Venedig anzutreffen seien, ohne daß man grade sie für Diebe anschau. Das Schöffengericht erkannte aber auf Diebstahl und in Folge dessen auf 14 Tage Arrest (wovon sechs abzurechnen) und Tragung der Kosten. Der Angeklagte habe als Arzt promovirt, er sollte also wissen, daß man sich auch im Sammeleifer nicht an fremdem Gut vergreifen darf.

Kroatishes. Der Banus (Statthalter) von Kroatien, Rhnen-Ademang, wirthschaftet so mörderisch in Kroatien wie einst Badi in Galizien.

Die Wahlen werden durch Gendarmen und Soldaten „beeinflusst“, die im Glende lebende Bauernschaft wird geschunden und zu Paaren getrieben. Schon Anfang September waren blutige Vorgänge in Sluznica vorgekommen; die Bevölkerung hatte vom Pfarrer die Herausgabe der ungarischen Fahnen verlangt, die er an der Kirche aushängen sollte, nachdem er das Volk verkauft habe. Die Behörde ließ, da es Tode und Vermundete bei den Zusammenstößen gegeben, das militärische Standrecht verkündigen. Wie wenig dies gerade in diesen Bezirken (Sluin und Ogulin) gewirkt hat, beweisen die Drahtmeldungen der letzten Tage. In Sjenitsch wurden von etwa 4000 zusammengeworrenen Bauern der Landesgrundbuch-Director Cvijanowitsch, der Geometer Djakowitsch und der Bezirksvorstand Brozowitsch auf Spugabeln aufgespießt; die Leichen der Ermordeten zeigen sogar Spuren von Zähnen; jede ist entseglig verstümmelt.

„Wie Du es bist?“ fragte Morre mit kaltem Spott. „Und völlig unabhängig“, fuhr Erich fort, als spräche er zu sich selbst.

„Beständig unabhängig — das bist Du ja auch.“
„Allerdings, aber —“
„Aha, da giebt es ein Aber — oder gar mehrere, wie?“

Erich antwortete nicht, seine Augen hatten einen schwärmerischen Ausdruck angenommen.

„Es gab eine Zeit, wo ich von einem Bunde träumte, bei dem nur die Schönheit und Reinheit des Weibes den Ausschlag geben sollten.“

„Hört, hört! aber diese Zeit ist glücklicherweise für Dich vorbei.“

Hartmann sah ihn an, wie aus einem langen Traum erwachend.

„Weshalb? Ich dachte, sie wäre erst jetzt da und es käme nur darauf an, die Rechte zu finden.“

„Du willst sie finden?“ rief Morre, sichtlich geärgert, und dann mit bitterem Sarkasmus: „Mein Lieber, die Reinheit ist Dir bei unseren Mägdelein nur so lange verbürgt, so lange sie sich im Stadium der Kaulquappe befinden, und da ist noch nichts mit ihnen anzufangen.“

Hartmann lachte über den giftigen Ausfall.

„Kaulquappe ist übrigens gut“, sagte er, „das ist so ein flinkes, lustiges Ding, das selbst noch nicht weiß, ob es ein Fisch oder ein Amphibium ist. Weißt Du, so eine Kaulquappe würde mir als Frau nicht übel gefallen. Aus der könnte ich machen, was ich wollte, die formte ich mir ganz nach Belieben.“

Morre sprang auf und faßte den Freund rauh an den Schultern.

Hartmann lachte fröhlich auf, wie Einer, der weiß, daß er sich Alles erlauben darf, sobald er nur will:

„Nur keine Angst, Bruderherz, ich werde sie nicht begehen.“

„Nein, er wird sie nicht begehen“, sagte Morre zu sich, als er bald darauf das Kasino verließ, „denn ich kenne Eine, die ihn daran hindern wird.“

* * *

„Ich bleibe ein, höchstens zwei Jahre fort“, sagte Morre am nächsten Morgen zu seiner Schwester und seinem Schwager, dem Banquier Gebhart, als er von ihnen Abschied nahm. Und als er schon im Coupe saß und der Zug den Bahnhof verließ, winkte er noch einmal gegen München zurück: „Adieu, kleine Kaulquappe, ich gebe Dir Zeit, Dich zum Amphibium zu entwickeln — oder zum Reptil — dann werde ich wissen, wie ich Dich zu fassen habe.“

V.

Es war ein wundervoller April-Nachmittag, warm und sonnig, und in den großen Alleen des Engl. Gartens fuhr die offenen Wagen, elegante Equipagen und schwerfällige Mietskarossen in geschlossener Reihe bis zu dem chinesischen Thurm dicht hintereinander her.

Die übrigen Partien des Parks dagegen blieben vereinsamt, und das junge Mädchen, das leichten Schrittes von den Glashäusern daher kam, hatte keine Ahnung, daß es bei der nächsten Wendung in das Getümmel eines Wagenkorps gelangen werde.

Es war Lene, die mit beiden Händen einen großen weißblühenden Azaleenstock hielt, bemüht, ihn so weit als

möglich von ihrem Leibe hinwegzuhalten, damit ja keine Blüthe geknickt werde.

Ihr graues Filzhütchen hatte sich ein wenig nach rückwärts geschoben, und der Frühlingswind, der ihr entgegenwehte, zerzauste das darunter hervorquellende Haar und trieb es, da sie es nicht zurückstreichen konnte, immer tiefer in die Stirne herein.

Das sah gar kokett und reizend aus, sie wußte es nicht. Sie dachte nur an die prächtige Azalee, mit der sie morgen, am Geburtstag des Vaters, den Frühstücksstisch zieren wollte.

Es war ein Verwandter von ihnen, der hier im Hofgarten bedienstet war und alljährlich durften die Kinder sich hier einstellen, um für diese Gelegenheit eine Blumenspende in Empfang zu nehmen.

Etwas so Schönes aber hatte Lene noch niemals bekommen und in ihrer Freude darüber hatte sie dem Gärtnern, der ihr den Stock sorglich in Papier hüllte, ein Zwanzigpfennigstück in die Hand gedrückt. Sie hätte ihm mehr gegeben, wenn sie's gehabt hätte.

Die Mutter hatte ihr das Geld mitgegeben, damit sie die Trambahn zur Heimfahrt benutzen könne, aber das hätte sie doch nicht gethan. Ihre Azalee breitete sich viel zu üppig aus; sie hätte schön ausgesehen, wenn sie sich damit unter die Leute in einen Tramwagen gepfercht hätte.

Sie lächelte über diesen Gedanken, sie war kräftig genug, um ihre Blume selbst nach Hause zu tragen.

Kasch ging sie vorwärts und da sie den Sonnenschirm, der ihr an einem Bande am Handgelenk hing, nicht aufspannen vermochte, ließ sie sich die warme Aprilsonne in das Gesicht scheinen, das frisch und frei in die Welt blickte.

(Fortsetzung folgt.)

Im Total-Ausverkauf

der Firm **Louis Grand** zwecks Auflösung des Geschäfts soll das gesammte große Waarenlager zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** geräumt werden.

Das Lager ist mit allen Herbst- und Winter-Neuheiten auf's Reichhaltigste ausgestattet und enthält:
Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Sammetreste, Byffin, Leinen- und Baumwollwaaren u. u.
 Eine große Parthie

RESTE und einzelne Kleider zu Spottpreisen.

Breitestrasse **Louis Grand** Breitestrasse 65.

Eine grosse Parthie Unterröcke, Schürzen, Corsets sowie ein grosser Posten Teppiche, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Schlafdecken, Bettdecken etc. etc. zu jedem Preise!
 Die gesammte Laden-Einrichtung steht billig zum Verkauf, auch ist das Local anderweitig zu vermieten.

Verkauf nur gegen Baarzahlung!

Verkauf nur gegen Baarzahlung!

Frau Helms, Hebamme,
 wohnt jetzt
 Al. Altesähre 8.

Unübertroffen
 Beste Meierei-Butter, Pfd. 1,10 Mk.
 Frische Hofbutter, Pfd. 1,05 Mk.
 Allerfeinste Süßrahm-Margarine,
 Pfd. 55 Pfg.
 Frische Tafel-Margarine, Pfd. 50 Pf.
 Reines Schweineschmalz, Pfd. 35 Pf.
 Frisches Zwiebelschmalz, Pfd. 45 Pf.
J. Brockmüller,
 (Gute Dorotheenstraße.)

Margarine-Special-Geschäft
 Marke ff. „Creme“ Pfd. 60 Pf., 2 Pfd. 1,15 Mk.
J. C. W. Blöss, Kupfer-Schmiede-
 straße 7.

A. L. Mohr'sche FF-Margarine
 im Geschmack und Nährwerth gleich guter Butter empfiehlt pr. Pfund 65 Pf.
 sowie billigere Marken zu 60 Pf. u. 50 Pf. per Pf., stets frisch, da täglich mehrere Gebinde gefertigt werden.
Ludw. Hartwig,
 Obertrave 8.

Special-Geschäft
 für holl. Süßrahm-
Margarine
August Holst,
 Holstenstraße 6.

Süßrahm-Margarine
FF. 60 Pfg.
August Holst,
 Holstenstraße 6.

Heute Sonnabend 5 Uhr:
Heiße Knackwurst und Bierwurst
Georg Schmidt,
 obere Fleischhauerstr. 41.

Unvergleichlich viel besser im Geruch sind beim Anreiben die Sicherheits-Blindbölzer aus der Bielefelder Fabrik in Lauenburg i. W.

Hochfein und sehr beliebt ist die
MARGARINE
 der Lübecker Margarine-Fabrik „Hansa“
 Telephon 475. **J. Schröder & Co.** Nebenhoffstraße 7.
 Vertreter: **Willh. Hammer,** Pfaffenstraße 2.

Der größte Umsatz in
A. L. Mohr'scher Margarine
 am hiesigen Plage ermöglicht es mir, diese in stets frischer Waare und zu billigsten Preisen zu liefern.
 Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
T. Buhrmann.

Lübecker Special-Butter-Margarine-Vertrieb
 Specialität: Van den Berghs preisgekürzte Margarine-Fabrikate.
 Marke FF. per Pfd. 60 Pfg., 4 Pfd. à 55 Pfg.
 ist anerkannt bester Ersatz für Naturbutter.
 II. Qualität per Pfd. 50 Pfg., 4 Pfd. à 45 Pfg.
 Allerfeinste Schleswig-Holsteinische Meiereibutter pr. Pfd. 1,10 Mk.
 Ferner empfehle Holländischen, Tilsiter- u. Schweizerkäse, Schmalz und Eier zu den billigsten Preisen.
Joh. Schnoor, Breitestraße 38.

Hochfeine Meierei-Butter
 heute Mk. 1,05
 bei **C. Harz,** Sandstraße 27.

Margarine
 Mohr'sche, stets frisch, pr. Pfd. 65, 60 und 55 Pfg., empfiehlt
J. Flindt
 Johannisstraße 80.
 Spezialgeschäft für Margarine.

Frische Eier
 13 Stück für 60 Pfg.
 empfiehlt
J. C. W. Blöss, Kupfer-Schmiede-
 straße 7.
 Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Berger Flohm-Heringe
 Stück 5, 8 und 10 Pfg.
 Gut brechende grüne und gelbe Erbsen, per Pfd. 12 Pfg.
 empfiehlt
C. J. H. Lütjge,
 Effengrube 9.

Schweizerkäse
 Vollsaftigen
 Pfd. 70 u. 80 Pfg.
 Besten Holländer, Pf. 80 u. 100 Pf.
 Tilsiter Fettkäse, Pf. 60 u. 80 Pf.
 empfiehlt
Butterhandlung zur Krone
 Markt 3.

Empfehle mein
Buckskin-Lager
 in ca. 100 verschiedenen Dessins zu Fabrikpreisen.
 Specialität:
reintwollene Cheviots
 von 3 Mt. 50 Pfg. bis 6 Mt. per Meter,
Natur-Wollgarne
 per Pfund von 1 Mt. 40 Pfg. an
wollene Flanelle
 in allen Farben, pr. Mt. 80 Pf., 1 Mt. 20, 1 Mt. 50 ganz schwer, garantiert krumpfrei u. waschbar, 1 Mt. 80
Schlaf- und Pferdebedecken,
Herren u. Damen-Unterzeuge
 in großer Auswahl zu billigen Preisen.
H. Bössel, Hüßstr. 37.

Seegrass, schön trocken, Seegrasmattchen, eiserne Bettstellen, fertige Betten u. Federn
 empfiehlt billigst
Carl Karstadt,
 20 Holstenstraße 20.

Krumpffreie echt indigoblau
Hemdenflanelle
 Meter 130, 160, 180 Pfg.
 Blaumelirte
Wollzeuge
 Meter 150, 170, 1,90 und 280 Pfg.
 empfiehlt
Carl Karstadt,
 20 Holstenstraße 20.

Empfehle
Regenschirme
 in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.
H. Stoppelman
 Schirmfabrik
 32 Hüßstr. 32.

Zum
Fuhrwerksterg.
Ausschank
von ff. Elbschloss-Bier
 in Krügen à 15 Pfg.
Spiritiosen von vorzüglicher Güte.
J. Wulff.

Rudolph Kähler
 Chronometer- und
 Uhrmacher
 6 obere Engelsgrube 6
 Großes Lager aller Arten Uhren zu den billigsten Preisen
 Reparatur-Verf. f. f. f.
 Neueste Bedienung.
 Mehrjährige Garantie.

Prima Magnum bonum
 Beste französische Viertartoffeln
 empfiehlt billigst
Spethmann & Fischer, Bederggrube 59.
 Detailverkauf: **Bederggrube 13**
 (E. Giffhorn).



Neu eingerichtet.



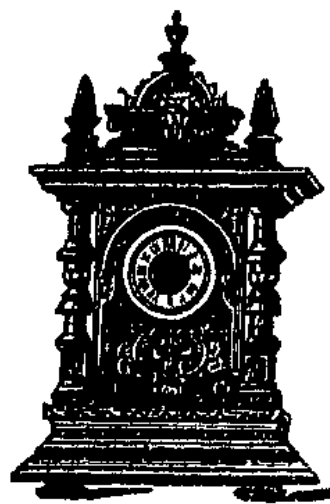
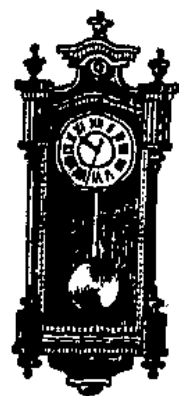
Meinen werthen Kunden, sowie einem geschätzten Publikum diene zur gefälligen Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage nach beendetem Neubau mein neu eingerichtetes

Uhren-Geschäft

nebst Gold- und Silberwaaren-Handlung verbunden mit Reparatur-Werkstatt

wieder eröffnet habe. Sämmtliche Uhren, welche in Folge des Brandschadens beschädigt wurden, **überhaupt alle Uhren**, welche ich vor dem mich betroffenen Brandunglück auf Lager hatte, habe ich **ausverkauft**. Mein Geschäft ist jetzt **völlig neu eingerichtet**, so daß ich in der Lage bin, dem mich beehrenden Publikum weitgehendste Garantie **für nur neue und vollkommen fehlerfreie Waare** liefern zu können.

Cornelius Michaelsen,
untere Holstenstrasse 33, vom Bahnhof kommend 5. Haus rechts.



Nickel-Herrenuhren	von	8	Mk.	an	Stehuhren mit Gongschlag schlagend und 8 Tage gehend.	von	20	Mk.	an
do. mit Goldrand	"	10	"	"	silberne Ohrringe	"	0,30	"	"
silberne Herrenuhren	"	16	"	"	" Broschen	"	0,60	"	"
" Damenuhren	"	16	"	"	gold. Doublee-Ohrringe	"	1,50	"	"
goldene "	"	25	"	"	" Broschen	"	2,50	"	"
" Herrenuhren	"	50	"	"	goldene Ohrringe	"	2	"	"
do. System Glashütte	"	100	"	"	" Broschen	"	3	"	"
echte Glashütte	"	250	"	"	silberne Armbänder	"	0,75	"	"
Nickelwecker	"	3	"	"	Gold-Doublee do.	"	2	"	"
do. prima Qualität	"	4,50	"	"	silberne Uhrketten	"	4,50	"	"
Läutewecker, <small>20 Minuten weckend, zu verlässigste Uhr f. Beamte</small>	"	8,50	"	"	Gold-Doubleeketten	"	5	"	"
Regulateure	"	10	"	"	prima Uhrschlüssel	"	0,10	"	"
do. 14 Tage gehend und schlagend	"	18	"	"	Uhrgläser	"	0,30	"	"
Stehuhren	"	2,50	"	"	feinste Uhrfedern	"	1	"	"

Uhren repariren unter Garantie sehr billig und schnell.
Uhrenaufziehen im Abonnement.



Neu eingerichtet.



Ueber das Begräbnißwesen in Lübeck

läßt sich die „Eisenbahn-Zeitung“ in ihrer Donnerstag-Nummer des längeren aus. Zum Schlusse meint sie, man hätte s. Bt. bei Einführung der Kirchensteuer durch Erhöhung und Ausgestaltung derselben zu einer nach oben hin progressiven die Begräbnißsteuer der Allgemeinheit aufbürden sollen. Wer bessere Mittel und Wege wisse, möge sie angeben. Die einer wahren Humanität nicht entsprechenden Armenbegräbniße wolle sie vielleicht noch später besprechen. — Wir wollen zunächst daran erinnern, daß wir schon vor längerer Zeit diese Frage angeschnitten und unseren Standpunkt präzisirt haben. In dem 6. unserer das sozialdemokratische Bürgerchaftswahlprogramm behandelnden Artikel schrieben wir am 6. Juni cr.:

Unentgeltliche Leichenschau und Leichenbestattung muß gewährt werden, um die Armen von unerwünschten Ausgaben zu befreien und endlich einmal die eines „Christlichen“ Gemeinwesens unwürdige Institution des Armenbegräbnißes aus der Welt zu schaffen. Wir meinen, wer noch ein kühnen Menschlichkeitsgefühl besitzt, dem muß das Blut fließen, wenn er sieht, wie ein armer Mitmensche, möge er gewesen sein, wer er wolle, der zur Erde zurückkehrt, die auch ihn selbst einst bebeden wird, im „Hafenquai“ zum Kirchhof hinausgefahrt wird. Gerade diejenigen, die den strenggläubigen Christen herauszulehren beliebten, hätten in erster Linie Ursache, sich in dieser Sache mit uns solidarisch zu erklären. Für Jedermann ein anständiges Begräbniß, auch für den Armen! Wer länger hat, mag ja nach Belieben länger hängen lassen. Das soll uns recht sein.

Da war klipp und klar die Unhaltbarkeit der heutigen Einrichtungen dargelegt und eine blühende Forderung aufgestellt. Unsere großen Lübecker Politiker haben es damals nicht für nöthig erachtet, den Vorschlägen, die das arbeitende Volk machte, näher zu treten. Sie halten ja keine Reden „zum Fenster hinaus“, und das Fastnachtsspiel „Mit Must — ohne Must“ war ja selbstverständlich viel interessanter und womöglich ihrer Meinung nach für die Allgemeinheit wichtiger. Ist es doch unendlich viel angenehmer, sich mit den Tönen zu befassen, die der Bestehenden Herz erfreuen werden im undeutsch benamseten Mustentempel in den Fünfhäusern, als mit Armenbegräbnißen! Armenbegräbniß — ein häßliches Wort, vom schlechten Klang für das Ohr derer, die da haben und denen gegeben wird!

Doch jetzt erinnert sich Jemand der Thatsache, daß in Lübeck denn doch nicht alles zum Besten geregelt ist. Warum? Nun, weil in der letzten Bürgerchaftssitzung eine hochstehende Persönlichkeit gemeint hat, ein Begräbniß in Lübeck sei doch garnicht allzu theuer. Das ist eine reine subjektive Auffassung. Was Hans theuer dünkt, kann Franz sehr billig vorkommen. Aber in Lübeck giebt es Leute, so da rechnen können, und flugs wird konstatiert, daß hierorts das Begräbniß 1. Klasse 300 Mk., das 2. 216 Mk., das 3. Klasse 120 Mk., das 4. 60 Mk. und das 5. 24 Mk. kostet, und daß auf dem allgemeinen Friedhof eine Grabstelle zu persönlicher Benennung für 30 Jahre auf 72 Mk. zu stehen kommt. Wir stimmen vollkommen bei, daß das ein ganz unhaltbarer Zustand ist, — aber wußte man das nicht früher? Konnte man das nicht, als es Zeit war, einmal gebührend kritisiren

und daraus eine Programmforderung machen, anstatt über die läpplichsten Vaternenpfahl-Interessen herumzustritten?

Die Arbeiterschaft hat stets das drückende der jetzigen Zustände schwer gefühlt und Abhülfe gefordert. Ihr liegt nichts daran, ob ihre Angehörigen vier-spännig oder zweispännig zum Thore hinausgefahren werden, ihr liegt nichts an bestorten Führern, Kutschern und Begleitern, Sammelbeden oder Schierlaken, aber sie will, daß ein Sterbefall in der Familie nicht zugleich eine unerschwingliche Steuer darstelle, und sie will, daß dem gänzlich Mittellosen nicht noch im Sarge der Stempel seiner Armuth aufgedrückt werde, sondern daß der Staat ihm unentgeltlich ein anständiges, würdiges Begräbniß zutheil werden lasse. Wir erheben auf Brunt und Pomp keinen Anspruch. Mit der Satire, welchen die sechsfache Abstufung der Leichenzüge auf die Alles ausgleichende Majestät des Todes bildet, mögen diejenigen sich abfinden, welche jene Rangordnung nicht entbehren zu können glauben und sich womöglich doch als Anhänger der Lehre von der allumfassenden Liebe betrachten. Wir fordern nur, daß mit dem Grund und Boden, welcher der Bevölkerung zur Bestattung ihrer Todten dienen soll, kein Geschäft gemacht werde. In anderen großen Städten hat man längst die Unentgeltlichkeit der Grabstelle eingeführt, und das mit Recht!

Das arbeitende Volk erhebt wieder und wieder seine Stimme gegen die bestehenden Unzuträglichkeiten, aber ungehört, oder besser unerhört, verhallen seine Worte. Es spricht ja „zum Fenster hinaus.“

Thut sich denn einmal aus geringfügigem Anlaß ein bürgerlicher Mund auf, dann gebärdet man sich, als stände man vor einer ganz neuen Offenbarung.

Wir haben uns längst daran gewöhnt, daß an des Volkes Wünschen achtlos vorübergegangen wird. Das soll uns aber nicht abhalten, auch in Zukunft unsere Stimme laut und lauter erschallen zu lassen.

Der Tag wird doch kommen, wo man nicht nur auf die vox populi, auf des Volkes Stimme hört, sondern ihr auch gehorcht!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Majestätsbeleidigungsprozess war gegen das „Gothaische Tageblatt“ in Szene gesetzt worden wegen des Abdrucks einer Bebel'schen Reichstagsrede, in welcher von dem Eingreifen des Reichsoberhauptes in den Parteikampf die Rede war. Die Anklagebehörde hatte sich, wie wir erfahren, bei Erhebung der Anklage darauf gestützt, daß nur der vollständige Abdruck von Parlamentsreden die Immunität behinge. Nun ist aber keine einzige deutliche Zeitung in der Lage, einen „vollständigen“ Bericht einer Reichstagsitzung zu veröffentlichen; denn der unverkürzte stenographische Bericht einer Sitzung von 4 bis 5 Stunden würde mehre Druckbogen umfassen. Zu einer prinzipiellen Entscheidung über diese Zeitungstechnische Frage ist es leider nicht gekommen. Es ist dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf Strafverfolgung von dem zuständigen

Gothaer Gericht nicht Folge gegeben worden, weil das Gericht in dem inkriminirten Passus der Bebel'schen Rede eine Beleidigung des deutschen Kaisers überhaupt nicht hat finden können, sondern nur eine zulässige Kritik.

Wäre der Plan geglückt, so hätte die Presse die Parlaments-Berichterstattung getrost aufgeben können.

Der national-soziale Parteitag hat die vom Professor Sohm geforderte Schwenkung nach rechts zwar nicht vollzogen, er hat aber auch nicht sich entschieden auf den Böhre'schen Standpunkt gestellt, sondern durch einige Beschwichtigungsresolutionen den aufflossenden Riß zu verkleistern versucht. Pfarrer a. D. Naumann steuerte in längerer Rede, in der er das Verhalten des nationalen Vorstandes rechtfertigte, offen auf dieses Ziel hin. Man sei der Sozialdemokratie bei abweichender Meinung entschieden entgegneten; das Tischstuch sei zwischen ihm und der Sozialdemokratie zerschnitten. Die Angriffe auf die „Zeit“ wegen ihres Eintretens für den Hamburger Fabrikarbeiterstreik seien unbedeutend. „Der Kampf für diesen Streik war um so schwieriger, da unser Kaiser sich gegen den Streik gewendet hatte. Allein obwohl wir zu unserem Kaiser stehen, so konnten wir nicht gegen unser Gewissen von der Unterstützung des Streiks ablassen.“ Für die Flottenvermehrung seien sie eingetreten, weil das nach ihrer Meinung im Interesse Deutschlands liege. Die Konservativen seien bekämpft, weil sie antinational und antisozial seien, was sie besonders beim Vereinsgesetz bewiesen hätten. Deshalb sei der Kampf nach rechts und nach links zu führen.

Professor Sohm behauptete, daß die Führer der Nationalsozialen, während sie die Konservativen bekämpften, mit der Sozialdemokratie geliebäugelt hätten. Dazu sei die national-soziale Partei nicht gegründet worden, sie solle nicht eine neue demokratische Partei sein. Es könne sich nicht darum handeln, die Arbeiter zu gewinnen, sondern die Gebildeten. (Im vorigen Jahre wollte der Herr Professor mit der neuen Gründung die Sozialdemokratie ablösen. Er hat also inzwischen glücklich eingesehen, daß dieser Versuch zu nichts führte.) Er wolle die Sozialdemokratie nicht durch Zwangsmassregeln bekämpfen, sondern den sozialdemokratischen Geist überwinden. Er müsse die konservative Partei gegen den Vorwurf in Schutz nehmen, daß sie antinational und antisozial sei und Klassenpolitik treibe. „Die konservative Partei ist gewissermaßen unser Vater. Mit der konservativen Partei haben wir eine Reihe Berührungspunkte, die Sozialdemokratie vergißt dagegen den patriotischen und religiösen Geist unseres Volkes. Ich wiederhole, ich kann es nicht länger verantworten, daß die Konservativen bekämpft werden und mit den Sozialdemokraten geliebäugelt wird.“

Pastor a. D. Böhre trat dieser Auffassung sehr scharf entgegen. Er sagte: „Die national-soziale Partei hat ihre Stellung nicht geändert, sondern an ihren Grundlinien festgehalten. Die Annahme des Antrages

„Hannele“.

Frau Cläre hatte mit dem Ausdruck tiefer Ergriffenheit zugehört, sie hatte wirkliche, leibhaftige Thränen geweint, und jetzt, im Zwischenakt blickte sie mit ihren schönen, feuchten Augen in der Loge umher — zum Zurückwerden sah sie aus!

„Seele von einer Frau!“ schnarrte Raßwitz und der Herr Kommissionsrath Lübecke, der glückliche Besitzer dieser Frauenseele, sagte eitel: „Nicht wahr? Ja, was das Gemüth angeht, ist sie großartig. In den „Webern“ hat sie nur so geschluchzt.“

„Sind wohl riesig erschüttert, Gnädige?“ fragte Raßwitz jetzt, geistreich wie immer, die schöne Frau. Sie hauchte ein „Ja!“, das noch vibrirte vom Weinen. Und dann fuhr sie mit ihrer tiefen, weichen Stimme fort, die sie eben so gut kleidete, wie die nassen Augen: „Hauptmann's Werk erinnert mich an Selbsterlebtes.“

„Ah?“

„Ach?“

„Oh?“

„Erzählen!“

Die Insassen der Loge steckten die Köpfe zusammen, um besser zu hören, und Raßwitz beugte sich ebenfalls über Frau Clärens blanke Schultern vor, vielleicht auch, um besser zu sehen. Die Kommissionsrathin aber erzählte:

„Auf unserem schlechten Gut lebte eine arme Tagelöhnerin, die Vene, die auch oft zur Ausbülfe zu uns in die Küche kam. Ihr Mann war todt; sie hatte ein zwölfjähriges Mädchen, das Hannele hieß wie die Heldin unseres Dichters . . .“

„Wie interessant!“

„Eines Tages kam aus der Küche ein Stück Silberzeug weg. Der Verdacht fiel auf die Vene; unsere Köchin sagte so bestimmt gegen die Frau aus, daß diese verhaftet und angeklagt wurde. Im Verhör war sie ver-

wirrt, widersprach sich — kurz, sie wurde zu einem halben Jahre verurtheilt. Drei Monate mochte sie abgesehen haben, da vermüßte ich eines Tages wieder etwas vom Silberzeug. Ich ließ bei den Diensthofen nachsuchen und man fand das Gestohlene bei eben jener Köchin, welche Vene beschuldigt hatte. Und das, was Vene gestohlen haben sollte, fand man auch im gleichen Versteck. Denken Sie nur!“

„Wie interessant!“

„Gleich am nächsten Tage haben wir an die Behörde telegraphirt, daß Vene unschuldig sei . . .“

„Telegraphirt!“ wiederholte der Kommissionsrath bedeutend, mit einem stolzen Blick in der Runde Bewunderung heischend.

„Seele von einer Frau!“ schnarrte Raßwitz abermals — jetzt in Wohl.

„Vene wurde freigelassen und kam auf's Dorf zurück. Aber von nun ab ging es ihr schlecht. Zwar gab ihr mein Mann eine reiche Entschädigung.“

„Hundert Mark!“ warf Herr Lübecke dazwischen mit einem Ton, als hingen noch sechs Nullen an diesem Hundert.

„— und ich schenkte der Vene überdies jene silberne Spargelzange, um die es sich bei der Anklage gehandelt hatte. Aber von dem Allen war nach drei Monaten kein Heller mehr da. Solche Menschen wissen nichts zusammenzuhalten. So kam die Vene immer weiter zurück. Die Leute im Dorf wollten ihr keine Arbeit geben — gefressen hatte sie ja nun einmal. Und wir konnten sie doch auch nicht nehmen — in den Gefängnissen lernen die Leute nichts Gutes. Immer tiefer sank die Vene und am Ende stahl sie wirklich.“

„Und das Hannele?“

„Das ist eben das Furchtbare: auch das Kind gerieth schließlich auf den Pfad des Bösen. Es stahl schließlich mit der Mutter. Und eines Tages, als der Landgendarm die Beiden fortführen wollte, weil sie einen Korb Rüben von unserem Felde genommen hatten . . .“

„Die Undankbaren!“

„. . . Da entließ das Mädchen, stürzte, wie wahn-sinnig jammernd und schreiend, immer geradeaus, direkt in den Fluß, dessen hochgehende Wellen es verschlangen. Man hat seine Leiche nie wieder gefunden. Ich habe oft an das arme Kind denken müssen — und heute wieder.“

Noch ein Thränenlein blinkte in den langen, dunklen Wimpern der Frau.

„Welch' ein weiches Herz Sie haben!“ bemerkte Raßwitz wiederum sehr treffend. Und der Herr Kommissionsrath fügte bei:

„Das weichste in Berlin W. In dem Fach ist sie einzig!“

(„Jugend.“)

Litterarisches.

Die „Sozialistischen Monatshefte“ (Redaktion und Verlag: Berlin NW., Marienstraße 27) haben soeben ihr 9. Heft erscheinen lassen. In ihm wird die Artikel-Serie über den Stand der sozialistischen Bewegung in den verschiedenen Kulturstaaten, welche bereits in Einzelabdrucken den Sozialismus in England, Italien, Ungarn und Queensland behandelt hat, in diesem Heft fortgesetzt durch die Studie: Der Sozialismus in Spanien aus der Feder von Miguel de Unamuno, dem bekannten Universitätsprofessor in Salamanca. Der weitere Inhalt des Heftes ist: Dr. Bruno Borchardt. Darwin. — Gabriel Deville: Die Entlohnung im Zukunftsstaat. — H. W. Hyndman? Sozialdemokrat oder Sozialist? — Dr. Conrad Schmidt: Nächster Gedanken über eine „neue Sozialtheorie.“ — Dr. E. Bergen: Die Tendenz der sozialen Entwicklung. — Sam B. Goltsof: Zu den Wahlen in Holland. — B. Lomski: Der Ursprung und der Verfall der russischen Landgemeinde. — Rosa Schapire: Ein Wort zur Frauen-Emancipation. — Rundschau: Dessenliches Leben. (Der Züricher Arbeiterkongress.) — Wissenschaft. — Kunst. — Varia. — Ein charakteristisches Portrait Darwin's ist beigegeben. Die Beilage der „Sozialistischen Monatshefte“, „Der sozialistische Student“ ist der akademischen Ferien wegen diesmal nicht erschienen. Die „Sozialistischen Monatshefte“ kosten pro Quartal 1,50 Mark, Einzelheft 50 Pfennig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Postanstalten.

Sohn würde eine Schwenkung nach rechts, eine Prinzipienverleugnung bedeuten. Die konservative Partei hat uns auf das Schmählteste verfolgt. Ich erinnere an die Achtung der sieben Pastoren, an die Maßregelung des Pastors Wagner. Die konservative Partei hat uns durch Boykottierung der Säle mundtot gemacht, sie hat uns benutzert, Staatsanwälte zur Ueberwachung national-sozialer Geistlichen in die Kirchen geschickt. Ja, sie hat sogar einen Säckler, der konservativ sein wollte bis auf die Knochen, hinausgeworfen. Sie hat mit der christlich-sozialen Partei geliebäugelt, so lange diese bloß gegen die industriellen Großunternehmer kämpfte. Als sie aber selbst Opfer bringen sollte, hatte sich das Blättchen gewendet. Landrath von Buttke hat in Pommern die Freisinnigen mundtot zu machen gesucht, weil diese unter den Bauern agitirten. Die konservative Partei hat einen Mann, der die Wahrheit über ländliche Wohnungsverhältnisse aufdeckte, in der schmähllichsten Weise angegriffen. Die konservativen Junker haben den Osten unseres Vaterlandes, der mit deutschem Blute erkämpft worden, polonisiert, indem sie polnische Arbeiter einführten und die deutschen Arbeiter von der Schwelle trieben. Die ostelbischen Junker haben die Wille der Reaktion über das ganze Land gerollt, sie haben dem Volke das heiligste Recht, das Vereinsrecht nehmen wollen. Mit einer solchen Partei haben wir keine Berührungspunkte. Ich erkläre, daß ich für die Reaktion nie und nimmermehr zu haben bin. Wie steht es dagegen mit der Sozialdemokratie? Ich weiß, daß uns eine unüberbrückbare Kluft von der Sozialdemokratie trennt, ganz besonders in nationaler und religiöser Beziehung. Wäre das nicht der Fall, dann wäre ich längst Sozialdemokrat. Allein die Sozialdemokratie hat uns niemals geachtet, sie hat uns niemals benutzert und sie ist zweifellos ein Hort der Freiheit. Sie ist stets für die Rechte der Arbeiter eingetreten, sie führt einen entschiedenen Kampf für das allgemeine Wahlrecht und das freie Vereinsrecht, sie ist die einzige Partei, die sich bisher der Kleinen und Unterdrückten angenommen hat, sie ist somit ein Hort der Volksfreiheit. Thöricht wäre es, wenn wir die Beseitigung der Sozialdemokratie anstreben wollten. Im Gegentheil, wir Nationalsozialen haben Ursache, uns zu freuen, daß die Sozialdemokratie da ist. Ich sage nicht, daß wir die Sozialdemokratie nicht bekämpfen sollen, aber dieser Kampf kann nicht geführt werden, um die Sozialdemokratie zu beseitigen, sondern um sie an Haut und Gliedern umzuwideln, sie auf den Weg der sozialen Reform zu führen. Eine Beseitigung der Sozialdemokratie halte ich einfach nicht für möglich, dazu hat die Sozialdemokratie in der Arbeiterschaft zu feste Wurzel gefaßt, dagegen ist eine Uenderung der Sozialdemokratie nach der Seite der Reform hin unverkennbar. Und in diesem Stadium will man, ähnlich wie 1878 bei Verhängung des Sozialistengesetzes, auf die Sozialdemokratie los schlagen, damit sie wieder einsieht, daß sie nur auf sich selbst angewiesen ist. Die Gebildeten werden wir in ihrer Mehrheit niemals für unsere Prinzipien gewinnen, dazu sind dieselben zu sehr durch tausend Fäden mit den Kapitalisten verbunden. Die national-soziale Partei ist wahrhaftig nicht gegründet worden, um auf die Sozialdemokratie loszuschlagen. Würde der Antrag Sohn angenommen, dann wären wir nichts weiter als eine Kohorte von Sozialistentöbtern alten Schlages. Sozialistentöbter will ich aber durchaus nicht sein.

Der stürmische Beifall, den der Redner erntete, zeigte, daß er offenbar die Mehrheit der Versammelten auf seiner Seite hatte. Man konnte sich jedoch nicht entschließen, die Sohm'sche Richtung entschieden abzuweisen. Nach längerer Debatte, in welcher Pfarrer Traub-Lüdingen dem Herrn Professor Sohm nachwies, daß er seine Haltung geändert habe, wurden folgende zwei Resolutionen angenommen:

Erstens von Dr. Ruprecht-Göttingen:

- 1) Wir lehnen es ab, eine einseitige Interessenvertretung des Arbeiterstandes zu sein, weil das egoistische Ziel einer solchen unverträglich wäre mit unserem nationalen und sozialen Grundgedanken, und weil der Arbeiterstand ganz besonders, aber keineswegs ganz allein, der Besserung seiner Lage bedarf.
- 2) Wir stehen in einem scharfen Gegensatz zur marxistischen Sozialdemokratie, weil diese Richtung nicht national und zugleich das schwerste Hinderniß einer gesunden Entwicklung Deutschlands und des Arbeiterstandes ist. Wir werden daher die sozialdemokratische Partei mit allen tauglichen Mitteln bekämpfen. Wir halten aber Polizeimaßregeln nicht für tauglich, sondern für schädlich, und werden allen Versuchen, mit solchen vorzugehen, nachdrücklich entgegenzutreten.
- 3) Von den „nationalen Parteien“ trennt uns ihr antisoziales Verhalten. Wir werden diese Parteien bekämpfen, soweit sie egoistische Klasseninteressen vertreten, und werden im nationalen und sozialen Interesse insbesondere uns zur Aufgabe machen, die Uebermacht des mobilen Kapitals und des Großgrundbesitzes zu brechen. Wir wissen aber, daß innerhalb dieser Parteien weite Kreise soziales Verständnis haben, und werden deren Bestrebungen ebenso fördern, wie die derjenigen Sozialdemokraten, die für den Gedanken einer nationalen Sozialreform empfänglich sind.

Die andere, von Tischendörfer-Berlin beantragte Resolution lautet:

Im Hinblick auf mancherlei Aussprüche hervorragender Vereinsgenossen und vielfache Behauptungen verschiedener Volkstreife erklärt der Delegirtenrat des national-sozialen Vereins, daß derselbe

- 1) nur für offizielle Vereinsmittheilungen verantwortlich ist,
- 2) die Arbeiterfrage nur in Verbindung mit dem Gesamtinteresse des Volks gelöst werden kann,
- 3) den sozialen Frieden nur von einem fortgesetzten, gründlichen Ausbau der Sozialreform erwartet,
- 4) sich in entschiedenem Gegensatz zur heutigen sozialdemokratischen Partei befindet und
- 5) alle antinationalen und antisozialen Bestrebungen der vorhandenen Parteien in ausdrücklicher Weise bekämpft.

Auch in der Frage der Wahlstatik wurde, um das Plagen der „Einigkeit“ zu hindern, einer entschiedenen Stellungnahme ausgewichen, indem folgende nichtsagende Resolution Annahme fand:

„Der Parteitag erwartet von seinen Mitgliedern, daß sie bei den Reichstagswahlen jedem Kandidaten die Frage nach seiner Stellung zur Erhaltung des allgemeinen, direkten Reichstags-Wahlrechts zu klarer Beantwortung vorlegen.“

Im weiteren Verlauf seiner Tagung verhandelte der Parteitag über das Genossenschaftswesen. Das Referat hatte Pastor a. D. Göhre, dessen lange Rede zu dem Schluß kam, daß die Wirkung der Kreditgenossenschaften eine rein privatkapitalistische sei; sie schufen neue Kreise von modernen Einzelunternehmern; sie könnten dem Handwerk so wenig helfen, daß sie vielmehr selber je länger desto mehr an seiner Noth theilhaftig werden! Nicht viel anders siehe es um die Rohstoff- und Produktivgenossenschaften. Das Schlußresumé war deshalb: Wir haben keine Veranlassung weiter, als politische Gruppe uns mit ihnen zu befassen — es lohnt nicht und nützt nicht. Mag der Einzelne mit ihnen privatim thun, was er sonst will. Das Resultat der langausgesponnenen Diskussion war die Annahme einer Resolution, welche eine kräftige Genossenschaftsbildung für ein „Hauptförderungsmittel der schichtenweisen Emporentwicklung aller Volksgenossen“ erklärt.

Dann sprach Landwirth Möser über die Erhaltung der Kleinbauern. Auch hieran schloß sich eine lebhafteste Diskussion, deren Resultat der Beschluß war, eine Agrarkommission zu wählen, welche dem nächsten Parteitage ein Agrarprogramm vorlegen soll.

Der Antrag Göhre, sich die Beschlüsse des Züricher Arbeiterschutznongresses anzueignen, erregte lebhaften Widerspruch und wurde zurückgezogen. Nach Vornahme der Vorstandswahlen sprach noch Professor Heine-Jena über das Schulprogramm. Die angenommenen Thesen fordern einen gemeinsamen Unterbau für alle Schulanstalten, die allgemeine Volksschule, Beseitigung der Vorschulen an staatlichen und kommunalen Schulanstalten, Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel, finanzielle Unterstützung begabter Kinder zum Besuch höherer Schulen, obligatorischer Fortbildungsschulen, bessere Ausbildung und bessere Besoldung der Lehrer.

Damit war die Tagung erledigt.

Die Kritik der Eisenbahnverhältnisse, die in letzter Zeit anlässlich der vielen Eisenbahnunfälle so energig eingeklagt, behagte dem Herrn Eisenbahnminister Thielen nicht. Er hat deshalb die nachfolgende, vom „Vorwärts“ mitgetheilte Verfügung erlassen:

„Der Minister der öffentlichen Arbeiten.
C. B. 1794. Vertraulich!

Berlin, 17. September 1897.
Die in letzter Zeit vorgekommenen beklagenswerthen Eisenbahn-Unfälle haben vielfach Anlaß zu Erörterungen in der Presse gegeben, bei denen es an unrichtigen Behauptungen und Angriffen auf die Staats-Eisenbahn-Verwaltung nicht gefehlt hat. Das Publikum wird dadurch, daß die erhobenen Anschuldigungen nicht sofort in gebührender sachgemäßer Weise zurückgewiesen werden, zu der Ueberzeugung verleitet, daß die aufgestellten Behauptungen den Thatfachen entsprechen und nicht widerlegt werden können. Ich erlaube Sie daher, für den Bereich des Ihnen unterstellten Bezirks in allen Fällen, wo durch die Presse den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechende Mittheilungen gebracht oder Angriffe auf die Verwaltung gemacht werden, diese sofort durch geeignete Entgegnungen richtig zu stellen, sofern die Richtung und Bedeutung der betreffenden Zeitungen eine solche Maßnahme angezeigt erscheinen lassen.

In Vertretung:
gez. Tied.

An die Herren
Eisenbahndirektions-Präsidenten.
Sofort!

Wir verdanken es dem Eisenbahnminister sicherlich nicht, wenn er auf den guten Ruf seiner Verwaltung hält und er ist ja sicher auf dem rechten Wege, wenn er glaubt, daß die kritischen Erörterungen der neuesten Zeit nicht eben zur Hebung dieses guten Rufes beitragen. Wo Unrichtigkeiten in der Presse mitgetheilt werden, da ist eine amtliche Berichtigung, natürlich unter der Voraussetzung, daß sie das Richtige sagt, durchaus angebracht. Aber wir glauben, der Herr Minister überschätzt die Wirksamkeit seiner Verfügung. Die staatlichen Behörden sind nie blöde gewesen, wenn es galt, Pressemittheilungen durch Berichtigungen zu korrigiren. Das trotzdem in letzter Zeit so wenig von dem Berichtigungsrechte Gebrauch gemacht wurde, dürfte weniger an der großen Zahl der Anlagen, als daran liegen, daß sich nicht viel berichtigen ließ. Die Klassifizierung der Zeitungen in Bezug auf ihre Würdigkeit, mit Berichtigungen be-

dacht zu werden, nach ihrer Bedeutung und Richtung ist eine hübsche Ausgeburt des preussischen Bureaucratismus.

Beamten-Wohnhäuser. Wie der „Berl. Ztg.“ von unterrichteter Seite gemeldet wird, liegt es in der Absicht der preussischen Staatsregierung, an allen Orten, an denen sich aus dienstlichen oder sonstigen Gründen ein Bedürfnis dafür ergeben sollte, für die Beamten größerer staatlicher Betriebe eigene Wohnhäuser zu errichten. Insbesondere wird die Erbauung solcher Wohnhäuser seitens der Eisenbahnverwaltung angestrebt und zwar hauptsächlich für die größeren Stationen. Künftig dürfte daher schon bei der Anlage von Bahnhöfen wie auch bei deren Umbau und Vergrößerung soweit als angängig darauf Bedacht genommen werden, für eine Anzahl von Betriebsbeamten Wohnräume zu schaffen.

Die „Kölnische Volkszeitung“, das leitende Centrumsblatt, wendet sich entschieden gegen den Tirpitschen Gesamtplan, speziell gegen die Erhebung von hohen Marinesorderungen für sieben Jahre. Von einem derartigen Septennat könne keine Rede sein. Diese Forderung wäre ein Angriff auf das Staatsrecht des Reichstags, den dieser entschieden zurückweisen werde. Der jetzige Reichstag werde den Bewilligungen des neuen Reichstags für Schiffneubauten in keiner Weise vorgreifen. Der Reichstag müsse der jedesmaligen Lage, insbesondere der Finanzlage, Rechnung tragen. Wie diese in den nächsten Jahren sich gestalten, lasse sich heute nicht ersehen. Für den Reichstag sei die Rücksicht auf die finanzielle Leistungsfähigkeit in ganz anderer Weise maßgebend, als für die verbündeten Regierungen, wenn es sich um militärische Anforderungen handele.

Lübeck und Nachbargebiete.

2. Oktober.
Preussische Gesandtschaft. Der Königlich Preussische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Legationsrath Graf von Walltow, hat dem Senate das Schreiben des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen übergeben welches ihn von dem hieselbst bekleideten Gesandtenposten abberuft.

Schöffentage. Mit Beziehung auf die §§ 36 und 37 des Gerichtsverfassungsgesetzes für das Deutsche Reich vom 27. Januar 1877 und auf die Verordnung vom 21. April 1879, die Zahl der Schöffen und der Geschworenen sowie deren Wahl und Ausloosung betreffend, bringt das Stadt- und Landamt Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß: Das für das Jahr 1898 aufgestellte Verzeichniß der in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten wohnhaften Personen, welche zum Schöffensamte berufen werden können (Urliste) wird an den Werktagen von Freitag, den 1. Oktober, bis Freitag, den 8. Oktober, einschließlich von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr im statistischen Amt im Hause Königstraße 58 (Ecke der Fleischhauerstraße) II. Obergeschos (Zimmer Nr. 14) zur Einsicht ausgesetzt sein. Einsprachen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste, sind dajelbst während der erwähnten Zeit schriftlich zu erheben oder zu Protokoll zu geben.

In das Handelsregister ist eingetragen am 30. Septbr. 1897: auf Blatt 1818 bei der Firma Boldt u. Christensen: die unberechtigete Elsa Marie Johanna Henriette Propp hat angezeigt, daß sie für die Verbindlichkeiten ihres künftigen Ehemannes, des Kaufmannes Carl Friedrich Eduard Ferdinand Boldt, überall nicht haften wolle und auf Blatt 1938 bei der Firma „Suhr u. Heid“: Die Kollektiv Procura des Wendig Martin Christian Hansen und Johannes Georg Friedrich Ströth ist erloschen. Prokurist: Johannes Georg Friedrich Ströth.

Schenkung. In der Sitzung des Amtsgerichts vom 30. Septbr. haben der Arbeitmann Johann Christian Friedrich Dreger und dessen Ehefrau, Maria Luise Sophie geb. Rau, wohnhaft hieselbst, als unbeerbte Eheleute eine wechselseitige Schenkung ihrer gesammten Habe und Güter vollzogen.

Testamentsöffnung. In der Sitzung des Amtsgerichts am Montag, den 4. Oktober, Vorm. 10¹/₂ Uhr, wird eröffnet werden das gegenseitige Testament des hieselbst am 29. Februar 1896 verstorbenen Rentiers-Theodor Heinrich Klein und seiner Ehefrau Friederica Auguste geb. von Spreckelsen.

Erklärung. In der Sitzung des Amtsgerichts vom 30. September hat die Ehefrau des Tischlermeisters Ludwig Johann Heinrich Brüßmann, Anna Friederike Emilie geb. Joh, unter Beistand dieses ihres Ehemannes die Erklärung abgegeben: daß sie für die Verbindlichkeiten desselben überall nicht haften wolle, und die unberechtigete Elsa Marie Johanna Henriette Propp, wohnhaft hieselbst, in Veranlassung ihrer bevorstehenden Verheirathung mit dem Kaufmann Carl Friedrich Eduard Ferdinand Boldt hieselbst die Erklärung abgegeben: daß sie für die Verbindlichkeiten ihres künftigen Ehemannes überall nicht haften wolle.

Gerichtliche Zwangsversteigerungen:

im Gerichtshause, Zimmer 20,
Donnerstags 12 Uhr.

Grundstück	Eigentümer	Einfuß M.	Termin
Mühlenstraße 46	Hey	6 860*	7. Oktbr.
Borwerf	Schmidt	4 750	7. "
Borwerf	Schmidt	4 750	7. "
Engelsgrube 65/69	Biereck	1 200	7. "
Fleischhauerstr. 24	Schulze	2 400	14. "
Watenismauer 10/1	Schumacher	1 000	14. "
Elswigstraße 6 a	Heyden	8 500*	28. "

* und Grundhauer.

Wirklich reelles und billigstes **S**pecial-Geschäft dieser Branche in Lübeck.

Eleganteste Ausführung, schneidigster Sitz, dauerhafteste modernste **S**toffe.

Lager von Herren-, Jünglings- u. Knaben-Garderoben in allen nur denkbaren Artikeln.

Täglich Eingang neuester Herbst- und Winter-Garderoben auch für corpulente Herren.

Havelocks, Schlafrocke, Herbst- und Winter-Paletots, I- u. IIreihig, nur Mk. 9 an.

Arbeiter-Kleidung vom haltbarsten Material, alle Sorten, enorm billig!

Unerreicht billigste Preise. **R**iesen-Auswahl in allen Genres.

Sparnis der hohen Ladungsmiete, daher nur 1 Treppe Breitestr. 33 **G**oldene 33.

Die beste **Zafel-Butter**
kostet von heute an per Pfd. 1,10 Mt.
Beste Hof-Butter
per Pfund 1,00 Mt.
C. Krapp, obere Bahmstr. 6.

Billigste Bezugsquelle für **Naturreine Weine**
Portwein,
Sherry, Madaira, Malaga.
Anerkannt vorzögl. naturreine Edelweine, beliebte Dessertweine, ärztlicherseits empfohlene Krankenweine, Ausergewähltest billiger Preis: Ganze Flasche Mk. 1,20, 10 Fl. Mk. 11,00 ohne Glas! Veltre und sehr alte Marken (bis zurück zum Jahrgang 1865) zu gleichfalls verhältnismäßig sehr niedrigen Preisen. (Auswahl 30 Sorten.)
Fleischhauerstr. **Otto Volgt** sprsch. 438.
14. Weinhandlung und Bodeg.
Director Import von Bordeaux- und Südweinen.

Möbel
Spiegel- und Polsterverfahren, empfiehlt zu billigsten Preisen unter Aufsicherung solider Arbeit
29 Karl Prüssmann 29
Mühlenstraße
Ich verkaufe auf Wunsch auch auf Abzahlung bei Anzahlung nach Uebereinkunft.

Musik
Instrumente in allen Preislagen. Reparaturen u. Vermietungen billig in **Jack's Musikhaus,** Königstraße 96.

Von heute an bewillige ich bei allen Saareinkäufen in **Woll-, Weiß- und Holländischwaaren**
15 Prozent Rabatt.
Ferd. Biehl, Moislinger Allee 2c.

Feinste Meierei-Butter, Pfd. 1,10 Mt.
Feinste Hofbutter, Pfd. 1,05 Mt.
Allerfeinste Süßrahm-Margarine, Pfd. 60 Pf., 2 Pfd. 1,15 Mt.
Feinste Süßrahm-Margarine, Pfd. 55 Pf.
Feine Margarine, Pfd. 50 Pf., 2 Pfd. 95 Pf.
Reines Schweineschmalz, Pfd. 40 und 35 Pf.
empfehlte **B. Döhrmann, Holstenstraße 19.**

Geräucherten Vorder-Schinken 53 Pfg.
Carbonade ohne Knochen 65 Pfg.
Speck, durchwachsen 62 Pfg.
„ fett, dick und fest 55 u. 60 Pfg.
Schmalz, garantiert rein 35 Pfg.
Schweinsbacken ohne Knochen 48 Pfg.
Margarine: Marke Creme 60, Consum 55, feine Tafel 50 Pfg.
empfehlte **C. Harz, Sandstraße 27.**
Fettwaaren-Special-Geschäft.

Möbel, Regulateure, Betten, Gardinen, Leppichte, Kleiderstoffe, Seiden-Wäsche, Sattels, Damen-Mäntel, Stragen, Herren- und Knaben-Garderoben **Kinderwagen**
liefert gegen bequeme **Theilzahlung**
in wöchentl., 14täg. u. monatl. Raten.
Waaren-Credit-Haus
S. Sachs
Johannstraße 23.

Photographisches Atelier „Nanon“
Lübeck, Klingenberg 8/9
liefert in bekannt bester Ausführung:
12 Visit u. 1 Cabinet f. 5,50 Mk.
12 Cabinet . . . f. 15,— Mk.
Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.
Sonntags bis Abends geöffnet.

Heute Sonnabend Abend von 5 Uhr an:
Frische Knackwurst
sowie täglich **Frische Bierwurst,**
täglich kleine Stücken
geräuch. Schweinefleisch und **Rippenspeer**
empfehlte **Joach. Schmidt,**
Jub. Heiner. Schmidt, Hürstraße 43.

Streng reelle Bedienung.
Garnirte Damenhüte Stück 1,50—20,00 Mt.
Garnirte Sammet-Capotten für Frauen. Stück 1,25—5,00 Mt.
Garnirte Sammet-Tocks Stück 1,50—6,00 Mt.
Garnirte Kinder-Schul-Hüte Stück 0,65—3,00 Mt.
Garnirte Kinder-Kappen warm gefüttert. Stück 0,50—4,50 Mt.
Baby-Käppchen im Wagen zu tragen. Stück 0,40—3,50 Mt.
Krimmer-Baretts für Mädchen Stück 0,50, 0,75, 1,00, 1,50 Mt.
Krimmer-Muffs für Kinder Stück 0,50, 0,75, 1,00 Mt.
Knaben-Mützen aus Tuch, Krimmer u.s.w. Stück 0,25—2,00 Mt.
Pelz-Baretts für Damen Stück 1,00—12,00 Mt.
Pelz-Muffs für Damen Stück 0,80—15,00 Mt.
Tuch-Mützen Stück 0,40—3,50 Mt.
Seckig Glacé- und Stoffhandschuhe für Damen, Herren u. Kinder, größte Auswahl.
Billigste Preise.

Daniel Schlesinger Nachf.
Edhaus Breitestr. und Fleischhauerstr.
Nur allein in Lübeck. Nur allein in Lübeck.

Dhne **Brandunglück** zu haben,
verkaufe nur neue und fehlerfreie Waare unter 2—5 jähriger Garantie.
Uhr reinigen 1,50 Mt.
1 Jahr Garantie.
Feinste Uhrfedern 0,75 Mt.
do. mit Einsätzen 1,50 Mt.
1 Jahr Garantie.
Uhrgläser 1. Qualität 0,80 Mt.
Grösstes Reparatur-Geschäft in Lübeck.
Aug. Büttner, Uhrmacher, 32 Hürstraße 32.

Seine Schlingens-Arbeiten.
Silb. Rem.-Cylindernhren von 12 Mt. an.
Nickel-Wecker von 2,50 Mt. an.
Regulateure von 10 Mt. an.
Stehuhren 14 Tag. gehend u. schlagend von 18 Mt. an.
Reizende Auswahl in goldenen Damenuhren von 20 Mt. an.

Seine Schlingens-Arbeiten.
Nickel-Herrenuhren von 7 Mt. an.
Nickel-Wecker von 2,50 Mt. an.
Regulateure von 10 Mt. an.
Stehuhren 14 Tag. gehend u. schlagend von 18 Mt. an.
Reizende Auswahl in goldenen Damenuhren von 20 Mt. an.

H. Schumann's Schuhwaarenlager
 Hinter St. Petri 9.
 Lübeck's billigste Bezugsquelle für dauerhafte
 Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe,
 große Auswahl in prima Handarbeit
 keine Pappsohle, keine Pappbrandsohlen.
Größte Reparatur-Werkstatt Lübeck.
 Herren-Sohlen und Absätze 2,00 Mk.
 Damen-Sohlen und Absätze 1,50 Mk.
 Kinder-Sohlen u. Absätze von 0,75 Mk. an.
 Jede andere Reparatur entsprechend billiger.
 Für haltbarste wird garantiert. Bestellung nach
 Waage in Fabrikpfeifen. Reparatur-Nachnahme in
 meiner Privatwohnung **Schwartauer Allee**
90b und in meinem Geschäft **Hinter St. Petri 9.**

Öffentliche Kartell-Versammlung

am Dienstag den 5. Oktober,
 Abends präcise 8 1/2 Uhr
 im **Vereinshaus, Johannisstraße 50.**
 Zimmer Nr. 2.
Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1897.
 2. Der Arbeitsnachweis der Bäcker.
 3. Verschiedenes.
 Das Erscheinen sämtlicher Delegirten ist
 dringend notwendig.
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der **Vertrauensmann.**

Central-Frankenkasse Grundstein zur Einigkeit
 (Filiale Lübeck.)

Mitglieder-Versammlung
 am Dienstag, den 5. Oktober,
 Abends 8 1/2 Uhr
 bei **Rumohr, Mariesgrube 22.**
 Der **Vorstand.**

Halte den Besuchern von **Neu-
 Lauerhof** meine
amerikanische Luftschaukel
 bestens empfohlen. **Ergebenst**
C. Will.

Vorstädtische Bierhalle
 Cronsforder Alle 33a.
 Halte meine Lokalitäten, Garten und
 Patent-Doppelkegelbahn einem geehrten
 Publikum bestens empfohlen.
 Ergebenst **F. Dresen.**

Neue Lohmühle
 Sonntag:
Großes Crutebier
 mit gut besetztem Orchester. (Hornmusik.)
 Anfang 4 Uhr.
 Wozu freundlichst einladet
Carl Koopmann, Wtr.

Wakenitz-Bellevue.
 Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
W. Kruse.

COLOSSEUM
 Morgen Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
 Anfang 4 Uhr.
W. Dassler.

Stehr's Etablissement.
 Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
 Anfang 4 Uhr.

Elysium.
Große Tanz-Musik.
 Ausverkauf von ff. **Hansa-Bier.**

Zoologischer Garten
 Lübeck.
 Die **Lappländer-Vor-
 fahrungen**
 täglich 3 1/2, 4 1/2 und 5 1/2
 Uhr Nachmittags.
 Entree 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Geschäfts-Übernahme.
 Einem geehrten Publikum von Lübeck u. Umgegend theile ergebenst
 mit, daß ich das von
Herrn S. Gröper, Kupferschmiedestraße 11,
 seit Jahren betriebene Geschäft übernommen habe und in der bis-
 herigen Weise weiterführen werde und ersuche das meinem Vorgänger
 bewiesene Wohlwollen auch auf mich zu übertragen. Mein Bestreben
 wird es sein, durch reelle und gute Bedienung in jeder Hinsicht
 meine werthen Kunden zufrieden zu stellen.
 Hochachtungsvoll
C. Hasser, Kupferschmiedestraße 11.
50-Pfennig-Bazar.

F. Meyer's Schuhwaarenlager
 Hüxstrasse 118
 empfiehlt für den Winter
 starkes genageltes Herren-, Damen- und Kinderfußzeug
 sowie ganz schwere wasserdichte Arbeitstiefel zu bekannten billigen Preisen. — Reparaturen
 haltbar, schnell und billig.

Sozialdemokratischer Verein.
Versammlung
 am Montag den 4. Oktober 1897, Abends 8 1/2 Uhr
 im **Vereinshaus, Johannisstraße 50.**
Tages-Ordnung:
 1. Wahl der Vorstandsmitglieder.
 2. Bestätigung der Distriktsführer.
 3. Agitation.
 4. Verschiedenes.
 Der **Vorstand.**

Verband der Zimmerer Deutschlands.
 (Bahnhof Lübeck.)
 Einladung zum
Stiftungsfest
 bestehend in Concert, Gesangsvorträgen, Aufführungen u. Ball
 am **Sonntag den 10. Oktober 1897**
 im **Lokale des Herrn Dapler (Colosseum).**
 Anfang 5 Uhr. — Ende 2 Uhr.
 Eintritt 50 Pfg. Eine Dame frei. (Einzelne Dame 20 Pfg.)
 Hierzu ladet freundlichst ein
Das Comité.

Forsihalle Israelsdorf.
Sommer-Restaurant.
Philipp Eckhardt.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: **Tanz** in beiden Sälen.
 Entree frei. Ende 12 Uhr.

Einsegl. Gr. Tanzmusik im neu decorirten Salon.
 Chr. Koch.
 Während des Balles: Kleine Ueberraschungen.

Heute Sonntag:
Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei.
 Herm. Gutsche.

Sonntags und Donnerstags:
Hansa-Halle. Familien-Kränzchen.
 Freier Eintritt. Freier Tanz.

Concert-Haus „Flora“
 Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. **F. Grammerstorf.**

Heute großes Concert der neuen
Damen-Kapelle Juanita
 in **Stadt Stockholm**
 Engelsgrube 87.
Friedrich-Franz-Halle
 Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. **F. Holst.**

Louisenlust.
 Sonntag den 3. Oktober 1897
Große Tanz-Musik.
H. Claudius.

Adlershorst.
 Heute Sonntag:
Tanz-Unterhaltung

Muspielen
 auf einem **Ziehbillard**
 von
 fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch
 am **Mittwoch, den 6. Oktober**
 im **Großherzog von Mecklenburg,**
Große Burgstraße 11.
 Beginn 10 Uhr Morgens.
 Eintrag 50 Pf., wofür 3 Sätze.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Chr. Wien.**

Brauerei Fadenburg.
 Sonntag, den 3. Oktober
Frei-Concert.
Verfegeln
 von **jungen Söhnen.**

**Verband der Fabrik-, Land-, Hilfs-
 arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands**
 (Bahnhof Wolsing.)

Einladung zum Ball
 am **Sonntag, den 3. Oktober,**
 im **Lokale des Herrn Böttcher**
 (Travenstrand).
 Um 10 Uhr große Laternen-Polouaise.
 Entree 1 Mk. Dame frei.
 Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr
 Musik vom **Musiker Fachverein.**
Das Comité.

Quartett-Verein „Amicitia“
Gesellschafts-Abend
 am **Sonntag den 3. Oktober**
 im **Concordia-Garten.**
 Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.
 NB. Saisonarten müssen erneuert werden.
Der Vorstand.

Emil Naucke's Variété
 im **Concerthaus, Fünshausen.**
Signor Nero Strazzini
 gen.: Der Mann mit dem Straußenmagen.
 trinkt 1/2 Lit. Petroleum, entzündet dieses und
 eine **Colossal-Feuersäule** wird seinem
 Munde entsteigen.
Die Komiker Cortie u. Kette, John
Boole u. Jenny. Geschw. D'Elvert,
Emmy Schmitz, die schöne Annita
Schaffner trägt eine Last von ca. 1000 Pfd.
Carl Ewald Nawadaha und der beliebte
Kinematograph.
 Heute Sonntag: 2 Vorstellungen.
 4 u. 7 1/2 Uhr. Nachmittags 1 Kind frei.
 Montag: Vorst. 8 1/2 Uhr. Uebbs. Schmitz's.

Circus Variété
Reuterkrug.
 Weisinger Allee
 Heute Sonntag 2 gr. Vorstellungen.
 um 4 und 7 1/2 Uhr.
 (Nachmittags bedeutend ermäßigte Preise.)
 Kinder die Hälfte dieser ermäßigten Preise.
 In beiden Vorstellungen:
 Auftreten des mit so vielem Beifall auf-
 genommenen **2. Spielplans.**
20 internationale Künstler.

Speise-Halle Hansa.
 Mengstraße 24 (gegenüber Schüsselbuden).
 Geöffnet von 1/8 Uhr Morgens.
 Heute Sonntag:
 Frische Suppe mit diesem Reis, Rindfleisch, Kar-
 toffel, Sauce, Krautenscompot.
 Morgen Montag:
 Erbsensuppe, Speck, Kartoffeln, Sauce, Rothkohl.
 Preise für Mittag 20, 30 und 40 Pfg.
 Abenden von 6 Uhr an. Portion 30 Pf.